



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

408 (5.9.1934) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-264484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-264484)

Hitlerfreisbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS



Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3 14 10. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61 62. Das "Hitlerfreisbanner" erscheint monatlich, und folgt monatlich 2.20 RM, bei Zahlerzahlung monatlich 0.50 RM, bei Vorbestellung jährlich 6.72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Belegungen können die Träger sowie die Postämter entgegennehmen. Die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verbleibt, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Belegungen aus allen Reichsteilen. Für unbedingte Einlieferung Manuskripte sind keine Verantwortungen übernommen.

Abend-Ausgabe A
Mittwoch, 5. September 1934

Der große Nationalkongress

Für ein Jahretausend steht das neue Reich

Die Proklamation des Führers auf dem Reichsparteitag

Abschluß der nationalsozialistischen Revolution als machtmäßiger Vorgang / Die gigantische Entwicklung der letzten 12 Monate / Viele sind berufen, wenige aber sind auserwählt

Kärnberg, 5. Sept. (H. Zunt.) Bei der Eröffnung des Parteikongresses verlas Gauleiter Wagner die Proklamation des Führers, die folgenden Wortlaut hat:

Parteiangehörige und Parteigenossinnen! Nationalsozialisten!
Zeitlich aus den Generalmitgliederversammlungen der Nationalsozialistischen Partei der erste Parteitag in München entwickelte, sind nur etwas über ein Jahre vergangen. Welch eine kurze Spanne Zeit und welche gewaltige Wandlung. Der Parteitag der Bewegung, der vierte in Kärnberg, ist eine Heerfahrt, die selbst den uns nicht Rahestehenden einen Eindruck vermitteln wird von der Macht der Bewegung und der besonderen Art ihres Wesens sowohl als ihrer Organisation, die beide in der deutschen Geschichte kein Vorbild besitzen, sondern einzig sind.

Es gibt überhaupt kaum eine Demonstration politischer Art in der Welt, die so sehr wie diese charakteristisch und eigenartig die herrschende politische Idee und die in ihr fundierte Staatsgewalt zum Ausdruck bringt.

Erfüllte von der Selbstsicherheit und Disziplin der nationalsozialistischen Lehre und ihrer Organisation ist sie eine ebenso kraftvolle Demonstration wie umgekehrt die Parteilagerungen der bürgerlich-parlamentarischen Demokratie symbolisch waren für ihr geistig-unsicheres Ideenkonglomerat und ihre turbulenten Auswirkungen.

Der Entschluß, diese Manifestationen des nationalsozialistischen Kampfes neuer schon wieder stattfinden zu lassen, entstand aus der Erkenntnis des Empfindens und der Bedeutung des Geschehens in dem hinter uns zurückliegenden Zeitraum von 12 Monaten. Wir haben wahr- (Fortsetzung siehe Seite 2.)

Revolte auf Kuba

Streik der Beamten / Regierungswechsel bevorstehend

Havanna, 5. Sept. Auf Kuba ist dieser Tage die drohende Revolte zum offenen Ausbruch gekommen. In Havanna kam es bereits zu heftigen Straßenkämpfen zwischen Aufständischen und Regierungstruppen und auf beiden Seiten gab es zahlreiche Tote und Verletzte. Erst nach mehrstündigem Kampf konnten die Regierungstruppen die Ruhe wieder herstellen. Daraufhin traten aber die Beamten und Angestellten der Ministerien, die Lehrer, sowie zahlreiche Privatangestellte in den Streik, um gegen die Erschießung von politischen Gefangenen durch die Regierung zu protestieren. Besonders große Erregung herrscht in der Studentenschaft, die gegen den Präsidenten Gerardo und den Obersten Batista schwere Verleumdungen ausstieß. Die Universität ist behördlich geschlossen worden.

In gewissen Kreisen rechnet man mit einem militärischen Handstreich, besonders nachdem Oberst Batista die Erklärung abgab, daß der Streik der Beamten nur durch die Unfähigkeit der Regierung und die Mithilfe gewisser Minister möglich geworden sei, die Führer der Linken zugleich aber Kommunisten seien. Der Streik hätte nach seiner Meinung nie ausbrechen können, wenn ein Feldweibel mit zwölf Mann in jedem Ministerium postiert worden wäre. Jetzt müsse nun mit eiserner Faust durchgegriffen werden.

In ganz Havanna herrscht fieberhafte Erregung. Die Militärbehörden haben alle Ansammlungen von mehr als 3 Personen verboten und die ganze Stadt ist militärisch besetzt. Nach Lage der Dinge muß mit einem Regierungswechsel gerechnet werden.

Alljuda propagiert den saarländischen Putschgedanken

Wie französische Blätter zu berichten wissen, soll in der Denkschrift, die dieser Tage von Seiten der französischen Regierung an den Völkerverbundsrat gerichtet wurde, höchst überflüssigerweise auch wieder die vermeintliche Putschgefahr im Saargebiet an die Wand gemalt worden sein. Auf deutsche Leser kann eine solche Anschwärzung nur als lächerliche Grenzmeldung oder belustigend wirken. Im Deutschen Reich wird sich kein Mensch ernstlich weismachen lassen, daß von deutscher Seite ein gewaltsames Vorgehen im Saargebiet auch nur in Erwägung gezogen worden sei. Bei uns besteht jeder im Volke viel zu sehr militärisches Verständnis und Urteil, um genau zu wissen, daß ein deutscher Handstreich im Saargebiet unter allen Umständen zum Mißerfolg führen müßte. Daß das Saargebiet allein einen Handstreich ins Werk setzen könnte, wird auch wohl den französischen Vertriebskämpfern unmöglich erscheinen. Die französischen Zeitungsschreiber können bei ihrer Darstellung also nur die Mithilfe des Deutschen Reiches vorausgesetzt haben. Wie sich aber die militärische Lage zwischen Frankreich und Deutschland im Falle eines solchen Handstreiches ohne jede Frage entwickeln müßte, das liegt für einen deutschen Beurteiler offenkundig auf der Hand.

Nüchtern und sachlich betrachtet und vom rein strategischen Standpunkte angesehen, stellt das Saargebiet eine vorgeschobene Landzunge des deutschen Kulturbodens dar, die im Südwesten von Elsass-Lothringen in französischer Hand, und im Nordwesten von Luxemburg, Belgien und dem nördlichen Frankreich flankiert wird. Wenn man nun weiß, daß Deutschland in einer Breite von fünfzig Kilometern rechts des Rheins vollständig entmilitarisiert ist, und sich in dieser Zone, sowie selbstverständlich in den linksrheinischen Gebieten der Pfalz, Rheinbessens und der Rheinprovinz, kein einziger Soldat und keine einzige Kanone befinden,

so gebietet schon ein starkes Stück von Phantasie, Realität und militärischer Unbedachtheit dazu, um bei solcher Lage von dem Wunsche eines deutschen Handstreiches gegenüber Frankreich zu sprechen.

In Deutschland weiß vielmehr jedes Kind, daß beispielsweise die Großstädte Karlsruhe, Mannheim, Aachen und Saarbrücken im dauernden Bereich des französischen belgischen Fernschusses liegen und daß alle Rheinbrücken von Basel bis Mannheim und das Strahlen- und Bahnhofs in Baden, in der Pfalz, im Rheinland und natürlich auch an der Saar vollständig von französischen Kanonen bedeckt sind, von den Fliegern ganz zu schweigen. In solcher strategischen Lage von der Absicht eines deutschen Handstreiches zu sprechen, kann schließlich nur als eine Albernheit bezeichnet werden.

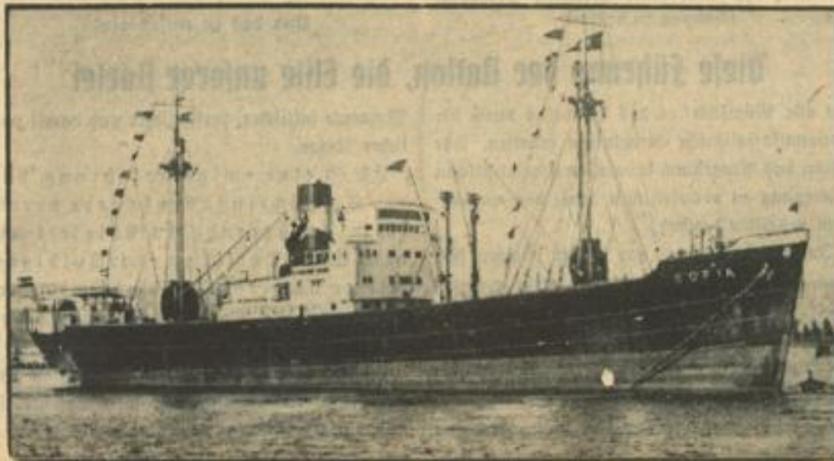
Wenn trotzdem von französischer Seite immer wieder das Schweregewicht eines deutschen Saarputsches der erstaunten Welt vor Augen geführt wird, so kann dies nicht so sehr

Opiumschmuggler als Menschenräuber

New York, 5. Sept. Als der französische Dampfer „Champlain“ Anfang August in New York eintraf, warteten vier Opiumschmuggler in einem Kraftwagen auf zwei Päckchen Kauchgummi. Nachdem sie von einem Mitglied der Schiffsbesatzung die Nachricht erhalten hatten, daß die Päckchen von einem Matrosen namens Kojen beim Reinigen des Schiffes aus ihrem Versteck entfernt worden waren, lockten sie Kojen durch eine falsche Nachricht in ihren Kraftwagen, fesselten ihn und hielten ihn seitdem zeitweise in New York und zeitweise in Philadelphia gefangen. Als Kojen ihnen erklärte, er habe geglaubt, die Päckchen enthielten Bomben und habe sie deshalb ins Meer geworfen, fol-

terten sie ihn. Die Verbrecher hielten brennende Zigaretten an seine Augenlider und drohten ihn zu blenden. Um weiteren Qualen zu entgehen, erzählte Kojen schließlich, er habe die Päckchen für 45 Dollar verkauft. Hierauf versuchten die Schmuggler, von der in Frankreich lebenden Frau Kojens 40.000 Franken zu erpressen. Frau Kojen benachrichtigte jedoch die Polizei, auf deren Ersuchen die amerikanische Bundespolizei am Dienstag einen Mann namens Mancuso und dessen Frau verhaftete. Der Bundesanwalt erklärte, daß er aufgrund des sogenannten Menschenraubgesetzes die Todesstrafe gegen die Verhafteten beantragen werde.

Jungfernreise eines neuen deutschen Motorschiffes



Die festlich geschmückte „Sofia“, das neue deutsche Motorschiff der Deutschen Levante-Linie im Hafen von Warna (Bulgarien). Das Schiff, das sich gegenwärtig auf der Jungfernfahrt befindet, wurde von der Bevölkerung stürmisch empfangen

Der Sieg durch Adolf Hitler

Minister Dr. Goebbels zur Eröffnung des Reichsparteitags

Berlin, 5. Sept. Reichsminister Dr. Goebbels schreibt dem „Völkischen Beobachter“ zur Eröffnung des Reichsparteitages:

„Der Parteiensaat gehört endgültig der Vergangenheit an; der Nationalsozialismus hat die Interessengruppen des Parlamentarismus aufgerollt. Die nationalsozialistische Bewegung hat sich — allein und auf ihr eigenes Recht gestützt — siegreich durchgesetzt. In ihr ruht die zentrale starke Autorität, die in Adolf Hitlers Person verkörpert ist und die von ihm und seinen Männern zur Durchführung der historischen Aufgaben, die unserer Zeit und unserer Generation gestellt sind, eingesetzt wird.

Unermüdlicher Kampf und harte Opfer haben unsere Bewegung groß gemacht; nur die selbstlose Hingabe und heiße Liebe zu Volk und Reich können Deutschland wieder stark und mächtig gestalten.

Reichsminister Dr. Goebbels.“

...gehende Teil, ist...
...Nak...
...mann...
...land...
...einlein...
...Gesellschaft...
...kunden...
...in P. 1. 30 am...
...vorm. 3-6 Uhr...
...te Her...
...für Brennen...
...Herden und...
...Ausmauers...
...schlossere...
...efon 28215...
...offe...
...Luftschutz...
...zialität...
...helm, 0 4, 3...
...platz 19...
...mein lieber Mann...
...Schwager u. Onkel...
...nadier...
...September 1934...
...Hinterb...
...ther Wwe...
...nachm. 3.30 Uhr...
...20880K...
...Teilnahme beim...
...rau...
...hmitt...
...Schmitt...
...Telefon 60478...
...n-Rh...
...MARCHIVUM

auf deutsche Zeitungsliefer, als vielmehr auf die Masse der französischen Leser...

Er bräuhete nur einmal selber nach Deutschland zu reisen oder sich im Saargebiete an Ort und Stelle ein eigenes Bild verschaffen...

Aber, wie er es nun einmal seit Jahrhunderten gewohnt ist, bleibt er sein Leben lang an seinem Deliratorien sitzen...

Wer aber sind diese Drahtzieher und Urheber der Völkerverderberischen Kreise... Die Partei ist die wirkliche Vereinigung der Nation...

Der Parteikongress ist die wirkliche Vereinigung der Nation

Das Urteil der englischen Presse London, 5. Sept. Alle Blätter bringen lange und anschauliche Berichte über den gerichtlichen Anlauf zur Eröffnung des Nürnberger Parteitag...

mit großer Ausführlichkeit geschildert.

Der Berichterstatter der „Morningpost“ sagt, Hitler sei wie ein König begrüßt worden. Der Parteikonferenz sei die wirkliche Vereinigung der Nation...

... regt zum Nachdenken an Die Pariser Pressestimmen

Paris, 5. Sept. Eine ganze Reihe von Pariser Blättern hat zum Nürnberger Parteitag Sonderberichterstatter entsandt...

Für ein Jahrtausend steht das neue Reich

(Fortsetzung von Seite 1)

lich ein Recht, auf 50 Wochen zurückzublicken, in denen mehr und Größeres geschah als man...

Zwei Erkenntnisse wollen wir als geschichtliche Tatsachen werten: 1. Das Jahr vom September 1933 bis zum September 1934 brachte die endgültige Festigung der nationalsozialistischen Macht in Deutschland...

Die nationalsozialistische Revolution ist als revolutionärer, machtmäßiger Vorgang abgeschlossen!

Sie hat als Revolution reiflos erfüllt, was von ihr erhofft werden konnte.

Diese Feststellung ist wichtig, weil bei jeder Revolution nur zu leicht von Phantasien oder Interessenten die Grenzen des Möglichen verkannt oder bewußt überschritten werden.

Es gibt keine Revolution als Dauererscheinung, die nicht zur vollkommenen Anarchie führen müßte.

Der Sinn einer Revolution kann nur sein, Widerstände, die von der allgemeinen Tragheit einer Zeit, von traditionsgebundenen Interessen...

Die primäre Bedeutung in der Idee und dem programmatisch niedergelegten Wollen,

die als Auftraggeber eines solchen Vorganges anzusehen sind. Diese Zielsetzung aber ist allein verpflichtend für den Ablauf einer solchen Erhebung...

Denn indem Hunderttausende bereit sind, kämpfend für ein Ideal die dem sich entgegenstehenden Widerstände zu beseitigen, erwarten sie um so mehr, daß die Schöpfer dieses Ideals...

Denn die Kämpfer einer solchen Erhebung sind nicht gefallen, damit dann Wahnsinnige oder

Und diese Führung des Volkes hat heute in Deutschland die Macht zu allem!

Wer will bestreiten, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht unumschränkter und unbeschränkter Herr des Deutschen Reiches geworden ist?

Wer aber will weiter behaupten, daß etwa die Repräsentanz dieser Bewegung, die heute die Staatsführung innehat, nicht das Beste dieser Bewegung sei, sondern daß sich das Bessere in jenem Teil befindet...

Diese Führung der Nation, die Elite unserer Partei

hat alle Möglichkeiten des Handelns durch die nationalsozialistische Revolution erhalten. Ihr Wille, das Programm der nationalsozialistischen Bewegung zu verwirklichen, kann von niemandem bestritten werden.

In der Partei und gar in der übrigen Nation befindet sich niemand, der mehr geeignet wäre, dieses Programm zu vertreten. Denn er müßte dies schon in der Zeit des Kampfes um die Macht bei den tausenden sich bietenden Gelegenheiten unter Beweis gestellt haben.

Es kann daher das Handeln dieser Führung der Volkstretung des nationalsozialistischen Auftrages durch nicht gehindert werden außer durch

ginn eines Verfolgungskampfes, in dessen Verlauf von uns eine feindliche Stellung nach der anderen aufgebrochen und eingenommen wurde. 2. Dieser selbe Zeitraum war aber für die nationalsozialistische Staatsführung zugleich ein Jahr gewaltiger konstruktiver und produktiver Arbeit.

Daraus ergibt sich eine notwendige und unabweisbare Feststellung:

Dort, wo sich solche Vorgänge aber in ewigem Wechsel wiederholen, erscheinen nicht beherrschende Ideen oder zwingende Lebensnotwendigkeiten als Auftraggeber der revolutionären Erhebungen...

Wahrhafte Revolutionen sind nur denkbar als Vollzug einer neuen Berufung, der der Volkswille auf diese Art seinen geschichtlichen Auftrag erteilt.

Nichtskänner einen an sich schlechten Zustand der Vergangenheit in ein noch schlechteres Chaos der Gegenwart verwandeln, sondern damit nach einem kurzen, wenn auch chaotischen Uebergang eine neue dauernde und bessere Ordnung entsteht.

Sie wollen nichts anderes, als daß durch ihr Opfer jene Willensträger, die mit ihrer Idee auch ihnen den Glauben und Befehl zum Handeln gaben, die Möglichkeit der Verwirklichung ihrer Ideen erhalten. Und je mehr diese Ideen im Unterbewußtsein einer Nation als instinktiv gefühlt, wenn auch nicht verstandesmäßig erkannte Lebensgesetze empfunden werden...

Ob daher das, was heute in Deutschland die nationalsozialistische Macht führungs-mäßig repräsentiert, dem einen oder anderen paßt, ist nebensächlich. Ob es diesen oder jenen Fehler besitzt, belanglos.

Allein nicht bestritten werden kann, daß es das Beste ist, was der Nationalsozialismus an geistiger und schöpferischer Kraft, an Fähigkeit der Organisation und Führung sein eigen nennt.

Und das ist entscheidend!

Momente taktischer, persönlicher und damit zeitlicher Natur.

Es ist eine ewige Erfahrung, daß der Schwächling ebenso gern bereit ist, seine zögernde Unfähigkeit mit dem Wort Taktik zu entschuldigen, wie er umgekehrt einmal wild geworden, jede Taktik als Zeichen der Schwäche versem.

Es tritt dann nur zu leicht der komische Zustand ein, daß solche politischen Spieler in allen grundsätzlichen Dingen der Taktik erliegen, umgekehrt aber im taktischen Vorgehen über lauter Grundsätze stolpern. Eine Be-

Daher kann eine Revolution an sich auch niemals ein Programm verwirklichen. Sie kann nur den Kräften freie Bahn geben, die sich einem bestimmten Programm verschrieben und seine Verwirklichung zugesichert haben.

Revolutionen beseitigen nur Machtzustände! Die Revolution allein verändert Sachzustände!

Denn das Entscheidende ist nicht die Ueberwindung, Beseitigung oder gar Vernichtung bestimmter Lebensauffassungen, Einrichtungen, Funktionen usw., als vielmehr ihr Ersatz durch bessere.

So wie die Welt nicht von Kriegen lebt, so leben die Völker nicht von Revolutionen. In beiden Fällen können höchsten Voraussetzungen für ein neues Leben geschaffen werden. Wehe aber, wenn der Akt der Zerkünderung nicht im Dienste einer besseren und damit höheren Idee erfolgt, sondern ausschließlich nur den nihilistischen Trieben der Vernichtung gehorcht und damit an Stelle eines besseren Neuaufbaues ewigen Haß zur Folge hat.

Wenn daher der Revolution nur ein sekundärer Charakter beigegeben werden kann, so liegt

wegung, die auf dem festen Fundament einer Weltanschauung begründet ist, gibt ihrer Führung die Möglichkeit, in eisiger Ueberlegung ein Ziel ins Auge zu fassen, das durch die Idee fixiert erscheint und nach allen Regeln der Kunst des Möglichen zu erreichen versucht wird.

Wehe, wenn sich eine Staatsführung in der Befolgung des ihr gegebenen Auftrages um Besserwissen oder Kritikastern betören läßt, jene Wege zu suchen und zu gehen, die nach menschlichem Ermessen bei geringsten Opfern und mit der größten Wahrscheinlichkeit am Ende doch das gesuchte Ziel erreichen lassen.

Eine wirklich souveräne Vollstreckung des Volkswillens darf gerade deshalb am wenigsten sich vor denen beugen oder denen nachgeben, die in der stets leichten Kritik des taktischen Vorgehens die Möglichkeit einer Erschütterung eines Regiments an sich erblicken und darin die alleinigen Chancen einer sonst wirklich nicht berechtigten eigenen Berufung herauswittern.

Stabilität und Selbstsicherheit eines führenden Regiments bedingen einander gegenseitig. Um

Advertisement for the newspaper, including contact information for the publisher and subscription rates.

dem sind überh... Denn jene Belle... Taktik die Kri... führung beweisen... zahlreich gewese... schmalen Regi... verbannen könn... daß man so... über hart u... Wer damit

Die Regierung... 68 Millionen... übernehmen ist... 68 Millionen... nen Welt Seele... zu machen... Ich zweifle nicht

Nur mit de... verbildeter

Gewiß schümme... tend auch die... derlichen Entwid... möglichkeit, in d... ten Gebieten zu... Schaltungen zu... führte in der in... zu einer einseit... und des Wissens... kennen, treueste... Cypherka.

Das hier un... immer sch... Ü

Das war in... großes und stol... die warnen, die... wollen aus dem... zwischen der M... jüdischen... an den tausend... Stellen der Ein... nicht sein konnte,

Die Kraft un... 30. Janu... J

Wenn es mögl... Jahres einen ge... sozialistischen Pa... verständig, da... rer Idee sich... auszuwirken... äußere Wid

Erotischer

Der Radatöck... (er von links) t... bon in Bealeit... hauptstadt ein, u

Der Radatöck... (er von links) t... bon in Bealeit... hauptstadt ein, u

Der Radatöck... (er von links) t... bon in Bealeit... hauptstadt ein, u

Der Radatöck... (er von links) t... bon in Bealeit... hauptstadt ein, u

Der Radatöck... (er von links) t... bon in Bealeit... hauptstadt ein, u

Der Radatöck... (er von links) t... bon in Bealeit... hauptstadt ein, u

zogen, eine große Nation zu erobern. Damals trugen wir in unseren Herzen die inbrünstige Zuversicht, daß es uns gelingen wird, die unbekanntes Flagge einer neuen Idee berechtigt auf das Berliner Schloß zu pflanzen. Heute sehen

wir nach einem geschichtlich noch nicht dagewesenen Siegeszug vor uns noch ein Häufchen feindwärtigender Abtrünniger oder von uns überhaupt nicht Gevollter. Ihre Bezeichnung als „Opposition“ ist die ein-

zig trefflichere Kennzeichnung ihrer traurigen Existenz. Denn auch wir standen einst in Opposition. Allein wir waren die Nationalsozialistische Partei, und

Regimentes internationaler Freibeuter und Politikaster, sondern nach den in ihr geschichtlich erwiesenen Qualitäten und Werten.

unser Glaube war unser Programm

Diese aber sind nur Opposition, und haben weder Glauben noch Programm. Sie sind, angefangen vom ewigen Khaschaber der Menschheit bis zum wurzellosen Anarchisten eine Fronde destruktiver Elemente oder einfalliger Toren, deren einziges, gemeinsames Bekenntnis das „Nein“ der nationalen Gemeinschaft und der positiven Arbeit gegenüber ist.

führen könnte, haben wir alles getan, was zur Verbesserung und Entgiftung unserer Beziehungen mit diesen uns früher feindlich gegenüber gestandenen Nationen möglich war.

Wir geben daher auch die Hoffnung nicht auf, daß unser Ruf am Ende doch noch auf Verständnis stößt, ebenso wie wir niemals einen Zweifel darüber lassen wollen, daß die heutige deutsche Nation ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit und Freiheit mit allen Mitteln zu wahren entschlossen ist. Niemand werden wir Verzicht leisten auf jene Rechte, die für eine große Nation unveräußerlich sind, und bloß von einem kleinen Geschlecht kleinster Politiker verhöhlt werden konnten.

Aus dieser Ueberzeugung mußten wir und von Institutionen zurückziehen, die nicht gemittelt waren, Deutschland als gleichberechtigte Macht anzuerkennen, und die aber glaubten, mit einer diskriminierten Volk politische Handlungen vornehmen zu können.

Such diesen letzten Rest nicht nationalsozialistischer Weltanschauung und Staatsgesinnung wird unser nächster Angriff zersprengen.

Wenn unsere ewigen Appelle so oft ohne jede Antwort blieben, dann wissen wir dennoch, daß es nicht die Völker sind, die Streit und Krieg wünschen, sondern kleine Eliten internationaler Decker, deren Interesse es ist, Kriege zu machen, an Kriegen zu verdienen, aber niemals in Kriegen zu kämpfen!

Daß die nationalsozialistische Staatsführung damit nur tat, was das ganze deutsche Volk von seinen jüdisch-internationalen Elementen abgesehen — für selbstverständlich hält, hat der Volksentscheid bewiesen.

Die Krönung dieser politischen Entwicklung zeigt sich symbolisch in der Uebernahme des Hoheitszeichens der Bewegung durch die Wehrmacht, in der Wahl des Führers der Partei zum Staatsoberhaupt der deutschen Nation, so wie ausschließlich in der Vereidigung von Wehrmacht und Verwaltung des Reiches auf ihn.

Diese Politiker aber waren vergänglich, und Deutschland ist ewig

So wie wir keinem Volke einen solchen charakterlichen Defekt zutrauen, oder ihn gar als Basis unseres Verhältnisses zu ihm fordern wollen, so wird die Welt sich damit

abfinden müssen, daß auch die deutsche Nation nicht zu messen ist nach den Reuegerungen eines ihr durch Lug und Trug im Laufe von 60 Jahren aufgeschwindelten

Unsere ganze politische Arbeit aber war nur erfüllt von dem Gedanken, diesen Prinzipien der Friedensliebe einerseits und unserer Ehrliche andererseits Geltung zu verschaffen!

Die Nichtigkeit unserer Idee, die Stärke unserer Leistungen, die Beharrlichkeit unseres Willens wird von ihnen gewinnen, was selbst nach damit gewonnen werden kann. Der Rest aber wird genau so wertlos sein für die Zukunft der deutschen Nation, wie der normale Satz des Verbrechertums belanglos sein muß für die menschliche Gesellschaft.

Der Glaube des deutschen Volkes an diese einzige Bewegung ist für uns alle auch eine einzigartige Verpflichtung

Jeder Führer hat zu erkennen, daß er als Nationalsozialist vorbildlich seinem Volke das geben soll, was er mit Recht vom Volke selbst erwartet. Treue, Gehorsam, Opferwilligkeit, Bescheidenheit sind Tugenden, die nicht nur vom Geführten, sondern noch mehr von den Führern zu erwarten sind. Das Volk aber wird es uns nie verübeln, wenn wir unter dem Zwang der Not ausbrechen, was ausgebrannt werden muß. Es wird nur nicht verstehen, wenn wir schweigend zusehen und dulden, was am Ende am Volke selbst nie gebildet werden könnte.

Der Aufbaues des Reiches zu einer starken, für alle Deutschen kraftspendenden Einheit hat wahrhaft geschichtliche Fortschritte gemacht.

Innenpolitisch war die schwerste Aufgabe die der Reorganisation der Partei und ihrer Wiederherstellung sowie ihre Säuberung von Elementen, die, pflicht- und ehrvergeßlich, nicht würdig waren, ihren Namen zu tragen.

Wir alle können heute das stolze Bewußtsein unser eigen nennen, Vollstrecker des Willens der Nation zu sein

Die nationalsozialistische Partei hat damit ihre Macht durch und mit dem Willen des deutschen Volkes.

Dieser ununterbrochenen Arbeit an der Befestigung unserer eigenen Bewegung steht zur Seite die gleiche Arbeit an der Besserung unseres Staates.

Allein wir haben damit nicht die früheren Länder zu mickrigen Provinzen heruntergedrückt, sondern, im Gegenteil, sie mit nationalsozialistischer Sorgfalt zu entwickeln versucht.

Der Nationalsozialismus kennt keine Kapitulation!

Mit dem Reichsautokraten sind gewaltige Reichsbahnhöfe in den Plänen und Entwürfen fertiggestellt worden. Für eine ganze Reihe deutscher Großstädte sind unvollendete Bauprogramme in Vorbereitung, die in ihrer Größe erst nach vielen Jahrzehnten die endgültige Würdigung erhalten werden.

Sie hat weiter damit die Pflicht, ihr von der überwältigenden Mehrheit gebilligtes Programm zu verwirklichen.

wie wollen keine verelendeten Provinzen, sondern blühende Gaue des Deutschen Reiches!

Parallel zur Sicherung der Staatsautorität ging unser Kampf für die Autorität einer nationalsozialistischen Rechtschaffenheit.

Ein Sanierungswerk von früher kaum vorstellbaren Ausmaßen wurde begonnen, die finanziell vor dem Ruin stehenden Länder und Gemeinden in zahllosen Fällen gerettet. Denn:

Die Industrien wurden ausgelockert, neue Industriegründungen, das Siedlungsweesen zielmengenhaft, um nach großen Wirtschaftskreisen wirksam zu werden. Um dem Weltkollaps zu begegnen, wurde mit dem Ersatz von Rohstoffen begonnen, und die ersten Vorbereitungen zu einer Unabhängigmachung Deutschlands von dieser Not getroffen. Immer beherrscht von dem einen Bekenntnis: Was auch geschehe, wir werden nicht kapitulieren!

Der erste Gedanke und die erste Aufgabe dieses Programms aber lautet: in ununterbrochener Sorge und Arbeit die Macht der Bewegung zu erweitern und im Staate zu festigen und nimmermehr aus den Händen zu geben.

Es wird für alle Zeit ein festes Beispiel sein, eine gigantische Umwälzung, die das Recht hätte, 1000 Nachgeborenen zu pflügen, ohne Blutvergießen beendet zu haben.

Gewaltig war vor allem aber die Arbeit, die auf dem Verfallsgebiet geleistet werden mußte, das im Augenblick am fühlbarsten in Erscheinung trat.

Der Nationalsozialismus kennt keine Kapitulation!

Eine Agrargesetzgebung geschichtlicher Ausmaßes sorgt für die Erhaltung der deutschen Quelle unseres Volkstums; der Wiederaufbau unserer Arbeitsfront für die Herstellung des sozialen Friedens; der Arbeitsdienst für die Erziehung zu einer ethischen Wertung der Arbeit an sich!

Wenn schon die Demokratie nur die Vollstreckerin des Volkswillens sein soll, dann sind wir bessere Demokraten als unsere Gegner in den meisten sogenannten Demokratien der Welt.

Es war die Kraft des Aufbauwillens der deutschen Nation, der nicht nach Zerstörung strebt, sondern für

Wir haben uns bemüht, die Versöhnung der Konfessionen mit dem neuen Staat herbeizuführen. Wir sind entschlossen, ihre organisatorische Zersplitterung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen evangelischen Reichskirche zu beenden, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luthers aufgezwungene Rücksichtnahme und Berücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tagesordnung zu machen in einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren.

Inmitten dieser wahrhaft großen Anstrengungen wendeten wir unser Augenmerk dem kulturellen Leben und der deutschen Kunst zu. Die Schätze einer großen kulturellen Vergangenheit wurden teils gerettet, teils gepflegt, und unzähligen Deutschen zugänglich gemacht. Die Baukunst erhielt Aufträge größten Umfangs, die deutsche Heimat aber wurde nicht durch die Tiefenorganisation „Kraft durch Freude“ in diesen letzten zwölf Monaten über einer Million Menschen erschlossen.

Denn dort wird der Wille der Völker nicht selten von schlechten Parteien veran und bei uns von einem starken Regiment wahrgenommen!

Wer an der Wirtschaftspolitik dieser letzten 12 Monate nörgelt, der kann nur entweder boshaft oder von allen guten Geistern verlassen sein

Als wir die Macht übernahmen, befand sich Deutschlands Wirtschaft in einem scheinbar unauhaltbaren Schrumpfungszustand. Hoff und Mißgunst, Verzweiflung und Verzweiflung gaben den Nährboden für eine Entwicklung, deren vollkommenen Zusammenbruch man genau voraussetzen konnte.

Wir haben uns bemüht, die Versöhnung der Konfessionen mit dem neuen Staat herbeizuführen. Wir sind entschlossen, ihre organisatorische Zersplitterung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen evangelischen Reichskirche zu beenden, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luthers aufgezwungene Rücksichtnahme und Berücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tagesordnung zu machen in einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren.

Es ist ein gewaltiger Impuls, der auf allen Gebieten Hoffnung, Zuversicht und damit neue Schaffenskraft ausstrahlt.

Daher werden wir auch jeden Versuch, gegen die Führung der nationalsozialistischen Bewegung und des Reiches einen Akt der Gewalttätigkeit anzusetzen, niederzuschlagen und im Krime erkränken, er mag kommen, von wem er will!

Diese Erfolge sind der schlagende Beweis für die Wirksamkeit unserer Wirtschaftspolitik, und das Vertrauen des deutschen Volkes zu ihr:

Als wir vor zwei Jahren für den Fall unserer Nachtergreifung diese Entwicklung vorhergesagt, da wurde dies nicht nur bestritten und abgelehnt, sondern als unmöglich hingestellt, und sogar mit Gelächter abgetan.

Was war Deutschland noch vor drei Jahren, und was ist es heute?

Wir alle wissen, wen die Nation beauftragt hat! Wehe dem, der dies nicht weiß, oder der es vergift! Im deutschen Volk sind Revolutionen stets selten gewesen.

1. Die exekutive Vernichtung des deutschen Bauerntums ist nicht nur abgelehnt worden, sondern beseitigt!
2. Die Maßnahmen der Arbeitsbeschaffung sind im großen gesehen, von einem unerhörten Erfolg begleitet gewesen!
3. Die Arbeitslosenzahl hat um rund 4 1/2 Millionen Menschen abgenommen!
4. Die deutsche Mark ist stabil geblieben, und dies trotz aller Exportschwierigkeiten!
5. Die Sparmaßnahmen nahmen gewaltig zu!
6. Die Ziffern unseres Verkehrs erfuhren auf den Eisenbahnen, in den Kraftwagen und in der Luft enorme Steigerungen!
7. Die Einkünfte an Beiträgen und Steuern haben sich bei sämt-

Und heute wollen dieselben Menschen, die durch ihre eigene Arbeit Deutschland nur ruiniert haben, es jetzt wagen, unsere Leistungen als belanglos und nebensächlich hinzustellen! Wo würde aber Deutschland sein, wenn diese Dekonstruktoren selbst auch nur ein Jahr länger regiert hätten?

Wir haben uns bemüht, die Versöhnung der Konfessionen mit dem neuen Staat herbeizuführen. Wir sind entschlossen, ihre organisatorische Zersplitterung — soweit es sich um die evangelischen Bekenntnisse handelt — in einer großen evangelischen Reichskirche zu beenden, erfüllt von der Ueberzeugung, daß es nicht angeht, die durch die Not Martin Luthers aufgezwungene Rücksichtnahme und Berücksichtigung der Einzelstaaten zu einer Tagesordnung zu machen in einer Zeit, da die Staaten selbst schon nicht mehr existieren.

In den nächsten 1000 Jahren findet in Deutschland keine Revolution mehr statt!

So hat dieses Regiment, gefestigt und stark in seiner inneren Selbstsicherheit, erfüllt von der Kraft des Glaubens und Vertrauens des Volkes, auf allen Gebieten mit der Arbeit begonnen.

Die gigantischen Straßenpläne konnten nicht von heute auf morgen herbeigezaubert werden, sondern benötigten ihre Zeit allein schon für die Planung und Entwürfe. Das deutsche Volk wird aber sehen, was in diesen 12 Monaten an Vorarbeiten geschaffen wurde, die ihre Ausführung in den kommenden Jahren erfahren.

Dieses Jahr, das hinter uns liegt, hat eine gewaltige Vorarbeit geleistet für Werke, die der Nation erst in den nächsten Jahren sichtbar zum Bewußtsein kommen werden.

Und wir wissen: Wenn der große deutsche Reformator unter uns stände, dann würde er, glücklich, der Not von damals entronnen zu sein, so wie Ulrich von Hutten in seinem letzten Gebet nicht an Landeskirchen, sondern an Deutsch-

Land den
Und ebenf
ten großen
aufrichtig
nis zu kon
Seiten in R
Kampfzeit
nen wir doch
An der
das mit sein
Sammele
Hilfsstat
war die Arbeit
fürsorge,
Schaffung
und wohltätig
dung von G
nität an La
Und dies al
sah gleichbleib
Es wird die
rd sein:
1. Die Innen
weiter fortzufe
sein, die Orga
politischen Gli
eine e
zu verwandeln
wagt, an unfer
2. Wir woll
von allen, die
sam, in unfer
zu ihr gehören
willt sind, das
nationalsozial
Glaubensbeken
3. Wir woll
ren zur
Gewinnung
dem Blut
nd vielleicht
sicherheit noch
runden haben
nachen gegen
stimmung wä
nung und W
r können. Die
lanes wird
in mögen!
4. Wir woll
und das Vertra
zu fällen und
immer mehr fä
Zeit zu erken
nötigen Opfer
und Reich zu
Reiches ist.
Und wir wo
5. in diesem
sicherheit erweck
Sen
(Drohbericht
Seit 30 Jah
Wissenschaftler
der Arbeit, um
schröcklichen a
her sein Rettu
wieder lauchte
Wesungen au
endlich den G
Bekämpfungsf
dahingebenden
als Vorellste
aus. Dem best
Nebenbünde
eigentlichen R
Um so fern
sichungen des
toriums bei
Berlin-Dahlen
rger des Strel
Die wissenschaft
ganz grandio
war noch nie
den Behauptu
chen, so wäre
die würdig d
die Seite zu f
Ueber die U
es bisher zwe
der ebengenan
schung, Robert
Reich selbst
müsse. Da es

land denken, und seine evange-
lische Kirche.
Und ebenso bemüht wir uns mit der zwei-
ten großen christlichen Konfession zu einem
aufrichtigen und ehrlichen Verhältnis
zu kommen. Wenn auch auf beiden
Seiten in Rücksinnerungen an eine vergangene
Kampfzeit Rückschlüsse kommen mochten, dann können
wir doch nicht daran zweifeln,

An der Spitze aller steht das große Winterhilfswerk

das mit seinen 350 Millionen Mark
Sammelergebnis wohl die größte
Hilfsstat aller Zeiten darstellt. Groß
war die Arbeit auf dem Gebiete der Kinder-
fürsorge, die Jugendpflege, der
Schaffung von Freizeitanlagen an Schulen
und wohltätigen Einrichtungen, der Grün-
dung von Hilfswerklagern, von Sa-
nitätsanlagen und Anstalten usw.
Und dies alles geschah bei im Durchschnitt
fast gleichbleibendem Lebensstandard, nicht nur

daß am Ende auch hier der Erfolg
die Krönung der Arbeit dieses sech-
ten Jahres sein wird.
Wir alle aber glauben, im Sinne eines
wahrhaften Christentums zu wirken, wenn wir
schon in diesen Jahren einen großen Kampf be-
gannen gegen die soziale Entwicklung und das
menschliche Elend: unzählige Stiftungen zeu-
gen für den Sinn dieses Kampfes. Unzählige
Spenden sind gegeben worden.

ohne neue Steuern, sondern sogar bei Ermäßig-
ung einzelner Steuern, und bei Erhöhung der
am meistens gekürzten Renten.
Wer aber trotzdem dieses Riesenvolk einer
aufbauenden Arbeit nicht anerkennen will, dem
müssen wir dann einiges zur Antwort geben.

1. Was hast du selbst geleistet?
2. Wie lange soll dieses neue Werk
bestehen? 3. Wie lange brauchte die
Menschheit, um bis zu ihrem heuti-
gen Stande zu kommen? 4. Was soll

Neue Ziele

in den Besitz einer Tugend zu bringen, die
mehr wert ist als aufstrebende Erkenntnis,
schwankender Intellektualismus oder irrlich-
terendes Talent.

Sichere Nerven und eiserne Zähigkeit sind die
besten Garantien für die Erfolge auf dieser
Welt!

Tausende Jahre Lebens unseres Volkes lie-
gen hinter uns. Diese ehrwürdige Stadt ist
Zeuge von vielen Jahrhunderten deutschen
Schaffens und deutscher Kultur. Unser Auge
und unser Glaube reichen fern in die Zukunft.
Unser Wille ist es, daß unser Glied der Ge-

len wir im nächsten Jahrhundertun,
wenn auch Kämpfern schon jetzt jeder
Anlaß für Kritik weggenommen
werden könnte?

Rein, wir haben vor, mit diesen
Dekreturen in Zukunft eine
klare Sprache zu reden.

Nicht nur, daß sie nichts leisten am Aufbau der
Nation, nein, sie sind die Schuldigen daran, daß
Deutschland so tief gefallen ist. In ihrem Lager
sehen wir alle diejenigen, die die Nation ver-
kommen ließen, Deutschland in das Verderben
führten, und dem Elend damit Eingang ver-
schafften.

Wir Nationalsozialisten und Nationalsoziali-
stinnen aber haben in diesen Tagen ein Recht,
in stolzer Freude den sechsten Parteitag zu
feiern: denn hinter uns liegt wahrlich ein Jahr
der Arbeit, der Leistungen und des Erfolges,
und vor uns liegen Aufgaben, die zu erfüllen
wir uns gerade an diesen Tagen die nötige
Kraft und Entschlossenheit holen wollen.

schlechterweise, die die Vergangenheit mit der
Zukunft verbindet, hart sein müge, auf daß diese
nicht an uns zerbricht. Die Nachwelt soll be-
weist von uns sagen:

Niemals war die deutsche Nation
stärker und nie ihre Zukunft ge-
sicherter als in der Zeit, da das alte
Heilszeichen der germanischen Völ-
ker in Deutschland neu verjüngt
Symbol des Dritten Reiches wurde.
Es lebe unser deutsches Volk, es
lebe die Nationalsozialistische Par-
tei und unser Reich!

Rudolf Heß eröffnet den 7. Internationalen Straßentkongress



Die Eröffnungssitzung zum 7. Internationalen Straßentkongress in München, bei
der der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß (am Rednerpult), vor 2000 Teil-
nehmern, darunter 1000 Ausländern aus 50 Nationen, sprach.

Sonderzüge rosten die ganze Nacht

Nürnberg, 5. Sept. Im Laufe der Nacht
zum Mittwoch sind in Nürnberg weitere
Sonderzüge mit Parteitagteilnehmern ein-
getroffen. Auf dem Hauptbahnhof Nürnberg
ließen bis Mittwochmorgen 7.45 Uhr neun Son-
derzüge ein, und zwar aus Berlin, Sanger-
hausen, Gera, Schwandorf (Oberpfalz), Em-
den, Bremen, Kofenbeim und zwei aus Mün-
chen. Im Bahnhof Nürnberg-Duvensteich
liefen Sonderzüge aus folgenden Orten an:
München, Regensburg, Weiden (Sachsen),
Erfurt, Frankfurt (Oder), Koblenz, Glo-
gau, Waltershausen, Marburg (Kahn), Stras-
sund, Oppeln, Bingen und Münster (Westf.).

5 deutsche Vertreter im Verwaltungsrat des Verbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose

Warschau, 5. Sept. (SB-Funk.) Der am
Dienstag in Anwesenheit des polnischen Staats-
präsidenten sowie der Mitglieder der Regierung
und des Diplomatischen Korps eröffnete inter-
nationale Kongress des Verbandes zur Be-
kämpfung der Tuberkulose hat seine Beratun-
gen in vollem Umfange ausgenommen. In den
Verwaltungsrat dieses Verbandes, dem bisher
als Vertreter Deutschlands die Herren Mini-
sterialdirektor Leute und Ministerialdirigent
Martinet angehörten, sind jetzt drei weitere
Vertreter Deutschlands, und zwar die Herren
Ministerialdirektor Dr. Frey vom Reichsamt
für Inneres, Professor Dr. Reiter vom
Reichsgesundheitsamt und Regierungsmedi-
zinalrat Dr. Redeker (Deutsche Tuberkulose-Ge-
sellschaft) hinzugewählt worden. Deutschland ist
somit durch fünf Mitglieder im Verwaltungsrat
vertreten. Der Verwaltungsrat hat be-
schlossen, im Jahre 1935 den Kongress in
Deutschland stattfinden zu lassen.

Elli Beinhorn in Guatemala gelandet

Mexiko, 5. Sept. Die deutsche Fliegerin
Elli Beinhorn ist am Dienstag um 12.28 Uhr
in der Stadt Guatemala, aus San José (Costa-
rica) kommend, gelandet.

Windmühlenflugzeug als Briefträger.

London, 4. Sept. Am Montag senkte sich
zum Erstaunen der Passanten ein Windmühlen-
flugzeug auf das Londoner Postamt von
Mount Pleasant herab, schwebte eine geraume
Weile in geringer Höhe über dem Dach des
Gebäudes und stieg dann wieder in die Luft,
um davon zu fliegen. Es handelt sich, wie ange-
kündigt, um einen ersten vom Luftfahrtmini-
sterium genehmigten Versuch, um festzustellen,
ob es praktisch möglich ist, mit Hilfe von Wind-
mühlenflugzeugen Postfächer für den Fernluft-
verkehr abzuholen und abzuliefern. Der Füh-
rer des Flugzeuges, Brie, erklärte, wenn das
Dach des Postamtes flach wäre, dann hätte er
ohne die geringste Schwierigkeit darauf landen
können.

Höhere sowjetrussische Offiziere vom Urlaub abberufen

Paris, 5. Sept. Nach einer Meldung aus
Riga sollen zahlreiche höhere Offiziere der Sow-
jetarmee, die längeren Urlaub hatten, Befehl
erhalten haben, sofort zu ihren Regimentern
zurückzukehren.

An unsere Leser!

Da wir die Proklamation des Führers im
Vorlaut noch in unserer Abendausgabe brin-
gen, konnte die Zeitung leider nicht zur gewohn-
ten Stunde erscheinen. Wir bitten unsere Leser
um Entschuldigung für diese Verzögerung.

Es wird die Aufgabe des kommenden Jah-
res sein:

1. Die Innerordnung und ihrer Gliederungen
weiter fortzuführen. Es wird unsere Aufgabe
sein, die Organisation der alten Kämpfer, der
politischen Gliederungen, der SA und SS, in

eine einzige verschworene Gemeinschaft

zu verwandeln, an die jeder Stoffen soll, der es
mag, an unserem Staat zu rühren.

2. Wir wollen diese Gemeinschaft säubern
von allen, die nicht in bedingungslosem Gehor-
sam, in unerschütterlicher Treue und Loyalität
zu ihr gehören wollen, von allen, die nicht ge-
wisst sind, das äußere Lippenbekenntnis einer
nationalsozialistischen Idee in ein inneres
Glaubensbekenntnis zu verwandeln.

3. Wir wollen einen neuen Angriff mobilise-
ren zur

Gewinnung jener Volksgenossen, die dem Blute nach zu uns gehören

und vielleicht nur aus Verblendung oder Un-
wissenheit noch nicht den Weg zur Bewegung
gefunden haben. Wir wollen aber auch Front
machen gegen jene, die glauben, daß die Zeit
erloschen wäre, ihre alte Tätigkeit der Zer-
störung und Unterminierung wieder aufzunehmen
können. Die Faust des nationalsozialistischen
Mannes wird sie treffen, wer immer sie auch
in mögen!

4. Wir wollen alles tun, um den Glauben
und das Vertrauen unseres Volkes immer mehr
zu stärken und zu festigen, und um es damit
immer mehr fähig zu machen, die Größe seiner
Zeit zu erkennen und an ihr die Größe der
nötigen Opfer zu ermessen, um so dem Volk
und Reich zu geben, was das Volk und des
Reiches ist.

Und wir wollen endlich

5. in diesem kommenden Jahr die Beharr-
lichkeit erwecken, um unser Volk immer mehr

Der Krebserreger entdeckt?

Sensationelle Forschungsergebnisse eines Berliner Professors

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)
Seit 30 Jahren sind die hervorragendsten
Wissenschaftler in aller Welt unermüdet an
der Arbeit, um die Ursachen des Krebses, dieser
schrecklichsten aller Krankheiten, für die es bis-
her kein Rettungsmittel gab, zu finden. Immer
wieder lauchten in der Presse sensationelle
Mitteilungen auf, daß dieser oder jener Professor
endlich den Krebserreger oder ein wirksames
Bekämpfungsmittel entdeckt habe. Aber alle
dahingehenden Nachrichten hielten sich bisher
als Boreillegkeiten oder Falschmeldungen her-
aus. Am besten Falle hatten die Forscher nur
Reibenbefunde herausgebracht, die mit dem
eigentlichen Krebs nichts zu tun hatten.

Um so sensationeller wirken die Veröffent-
lichungen des Leiters des anatomischen Labo-
ratoriums bei der Biologischen Reichsanstalt in
Berlin-Dahlem, Dr. von Brehmer, der den Er-
reger des Krebses endlich gefunden haben will.
Die wissenschaftlichen Nachprüfungen dieses
ganz grandiosen Forschungsergebnisses sind
jwar noch nicht abgeschlossen, sollten sie aber
den Behauptungen Dr. von Brehmers entspre-
chen, so wäre seine Entdeckung eine Großtat,
die würdig den Leistungen Robert Kochs an
die Seite zu stellen wäre.

Ueber die Ursachen der Krebskrankung gab
es bisher zwei verschiedene Meinungen. Schon
der ebengenannte Bahndreher der Bazillenfor-
schung, Robert Koch, hatte behauptet, daß der
Krebs selbstverständlich einen Erreger haben
müsse. Da es aber nie gelang, diesen zu ent-

decken, fand die Ansicht des Direktors des In-
stituts für Krebsforschung in Frankfurt a. M.,
Professor Fischer-Wasels, daß ein solcher Ba-
zillus überhaupt nicht existiere, ebenfalls zahl-
reiche Anhänger. Die langjährigen Unter-
suchungen Dr. von Brehmers, deren Ergebnisse
nunmehr der Öffentlichkeit vorgelegt werden,
haben diesen Streit im Sinne Kochs entschieden.

Nach Dr. von Brehmer konnte der Krebs-



Regierungsrat Dr. W. von Brehmer

erreger, der von ihm „Siphonospora polymorpha“
genannt wurde, deshalb bisher nicht mikro-
strophisch sichtbar gemacht werden, da er sich
nicht an die roten Blutkörperchen anhängt.
Zwar sind manche Absprennungsvorgänge auch
früher schon gelungen. Die Züchtung scheiterte
aber daran, daß man ihn auf gewöhnliche
Weise behandelte und nicht wußte, daß er nur
auf alkalischem Nährboden gedeiht.

Das Auffallende an diesem Krebserreger sind
die verschiedensten Formen, die er im Laufe
seiner Entwicklung annimmt. Einmal tritt er
in Form von Doppelpunkten oder Doppelporen
auf, ein andermal hat er das Aussehen von
schlauchförmigen Bazillen. Dabei handelt es
sich aber nur um Entwicklungsstadien bis zu
diesen „Schläuchen“, die die eigentlichen Krebs-
erreger darstellen.

Dr. von Brehmer machte zugleich die Fest-
stellung, daß dieser Erreger in den Kulturen
nur bei ganz bestimmten Temperaturen gezüch-
tet werden kann und bei Abkühlungen ver-
schwindet. Bringt man aber die Kulturen in die
alten Lebensbedingungen zurück, so bilden sich
bald wieder die vorher schon beobachteten Ba-
zillen. Daraus schließt Brehmer auf das Vor-
handensein eines unsichtbaren Virus (der bei
den Bodenereger ebenfalls eine Rolle spielt).
Dieser Virus entwickelt sich im Körper zum
Schlauchbazillus, der dann die Krebsgeschwülste
hervorrufen.

Zahlreiche Versuche und Injektionen bei
Mäusen und Ratten haben diese Forschungen
bereits bestätigt. Die infizierten Tiere erhielten
alle die bekannten Krebsgeschwülste.

Aus der Erkenntnis des alkalischen Nähr-
bodens, der für die „Siphonospora polymorpha“
die Voraussetzung bildet, leitet nun ihr Ent-
decker die fundamentalsten Folgerungen ab. Be-

kanntlich wechselt der alkalische Gehalt des Blu-
tes mit dem Alter des Menschen. Da der alkali-
sche Gehalt im Laufe der Jahre zunimmt —
bei Kindern reagiert das Blut sauer —, ist
damit die Beobachtung begründet, warum der
Krebs in der Regel nur bei älteren Menschen
auftritt. Nur bei alkalischer Blutbeschaffenheit
kann also eine Erkrankung durch die schon mehr-
fach genannten „Schläuche“ erfolgen. Bei einer
sauren Reaktion des Blutes werden sie da-
gegen ab. Diese Erkenntnis gab für Dr. von
Brehmer die wichtigste Schlussfolgerung aus
seinen Forschungen für die praktische Arbeit
und den Hinweis, wie man den Krebserreger
nicht nur züchten, sondern auch bekämpfen
kann.

Wie bei allen Krankheiten ist natürlich auch in
der Krebsbekämpfung der Zeitpunkt entschei-
dend, in dem die Erkrankung erkannt wird. Je
früher dies der Fall ist, um so erfolgreicher
wird die Arbeit des Arztes. Dr. von
Brehmer hat daher folgende Methode aufge-
stellt: Nach einer Einspritzung unter die Haut
ist nach seinen Angaben ohne weiteres festzu-
stellen, ob der betreffende Mensch krebskrank
ist oder nicht, oder vielleicht auch nur für diesen
Erreger besonders empfänglich zu sein scheint.
Sollte der Patient wirklich schon erkrankt sein,
dann können durch weitere Einspritzungen die
„Siphonospora polymorpha“ aus dem Blut heraus-
gezogen und damit eine tatsächliche Heilung
erreicht werden.

Diese sensationellen Forschungsergebnisse sind,
falls sie in den weiteren Untersuchungen und
Nachprüfungen ihre Bestätigung finden — Dr.
von Brehmer will demnächst noch Einzelheiten
über seine Tierversuche und histologischen Befun-
de veröffentlichen —, eine bahnbrechende Tat
der deutschen Wissenschaft, die die Menschheit
von ihrer furchtbaren Geißel erlösen könnte.

Zuckerbrot für die Saarbevölkerung

Die Saardenkschrift der französischen Regierung

Paris, 5. Sept. (SB-Junt.) Die französische Regierung veröffentlichte am Dienstagabend eine Denkschrift, die sie an den Generalsekretär des Völkerbundes gerichtet hat, und in der sie den Dreierausschuß auffordert, schon jetzt zu gewissen Fragen Stellung zu nehmen, die nach der Abstimmung im Saargebiet aufzutreten werden. Diese Fragen betreffen vor allem die juristische Seite der Volksabstimmung, ferner die Zukunft der Domänialgruben und schließlich finanzielle Fragen.

Die französische Regierung begründet ihre Denkschrift damit, daß die Auswirkungen der vom Dreierausschuß vorbereiteten Volksabstimmung neue Entschlüsse forderten. Sie hält es deshalb für angebracht, schon jetzt gewisse Vorschläge und Anregungen zu geben, wobei sie sich von dem Wunsch tragen läßt, sobald wie möglich eine Regelung herbeigeführt zu sehen. Der größte Teil der in der Denkschrift aufgeworfenen Fragen hänge, so heißt es, von dem Beschluß des Völkerbundes ab, und es sei vielleicht gewagt, bis nach der Volksabstimmung zu warten, um sie einer näheren Prüfung zu unterziehen. Außerdem würde eine solche Methode die Periode zwischen der Volksabstimmung und der Inkraftsetzung des neuen Regimes ungerechtfertigterweise hinauszuziehen und womöglich zu unvollständigen bzw. nicht genügend überlegten Entschlüssen führen, die die gerechtfertigten Interessen der Saarbevölkerung schädigen könnten.

Der Völkerbund möge deshalb in allen Fällen, wo dies möglich sei, schon jetzt grundsätzliche Beschlüsse fassen. Die Zuverlässigkeit der Volksabstimmung könne dadurch nur gewinnen, denn die Bevölkerung des Saargebietes sei nicht im Zweifel über die Tragweite und Folgen ihrer Stimmabgabe gelassen worden.

Von den drei Fragen, über die die französische Regierung einen grundsätzlichen Beschluß herbeigeführt sehen möchte, steht an erster Stelle die juristische Frage. Der Völkerbund habe durch die Garantien, die er der abstimmungsbedürftigen Bevölkerung gegeben habe, seine Absicht kundgetan, sie auf die gesamte Bevölkerung auszuweiten, soweit es sich um ihre politische Vergangenheit handelt. Die französische Regierung sei jedoch der Ansicht, daß auf Grund des § 39 noch weitergehende Regelungen getroffen werden müßten. Im Falle der Vereinigung des Saargebietes mit Deutschland oder Frankreich würden Entscheidungen hinsichtlich der Staatsangehörigkeit der verschiedenen Bewohner des Saargebietes und hinsichtlich eines Oplyonsrechtes zu treffen sein. Die französische Regierung sei bereit zu erklären, daß, falls das Saargebiet oder ein Teil desselben mit Frankreich vereinigt werden, alle Bewohner vor dem Gesetz gleich sein würden, daß sie vollen Schutz ihres Lebens und ihrer Freiheit genießen und ohne Unterschied der Sprache, Rasse oder Religion die gleichen politischen und Bürgerrechte genießen würden wie alle französischen Staatsangehörigen. Frankreich wünscht, daß eine entsprechende Bestimmung unter allen Umständen in den Entscheidungen des Rates enthalten sein möge.

Die französische Denkschrift erklärt dann, daß der Rat, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes entscheiden sollte, bevorzugen sollte, die endgültige Ordnung der dauernden Interessen des Gebietes und den allgemeinen Interessen anzupassen. Es sei seine Pflicht, die allgemeinen Linien dieses Regimes schon jetzt festzulegen, damit die Abstimmenden eine klare Vorstellung von der Lage gewinnen könnten, die sich gegebenenfalls aus der Abstimmung ergeben würde. Frankreich wolle schon jetzt erklären, daß es ihm berechtigt erscheine, daß die Saarbevölkerung hinfort in weitem Maße zur Mitarbeit herangezogen würde, ebenso wie es nicht dagegen einzuwenden habe, daß den schon heute aus der Bevölkerung heraus geäußerten Wünschen Rechnung getragen würde. Die darauf hinsichtlich, die Möglichkeit offen zu halten, dieses Statut in der Weise abzuändern, daß es gegebenenfalls den Lehren der Erfahrung, den ständigen Interessen des Gebietes und den allgemeinen Interessen entspricht.

Die Denkschrift enthält dann eine Reihe von Einzelanforderungen, die zur Sicherstellung der im Laufe der letzten 15 Jahre erworbenen Rechte im Saargebiet dienen sollen.

Am einzelnen handelt es sich dabei um Eigentumsrechte, Garantien früher gerichtlich getroffenen administrativer und fiskalischer Entscheidungen, Gutdaben von Ausländern, Sozialversicherungen, Vorkontenrechte usw. Zur Verantwortung aller dieser Rechte wünscht die französische Regierung die Einsetzung eines gemischten Schiedsgerichts, das im Saargebiet nach 15 Jahre nach der Volksabstimmung amtieren soll.

Die Denkschrift wendet sich dann der Vergewertung zu und erklärt, daß Frankreich, falls das Saargebiet sich für die Beibehaltung des Völkerbundregimes entscheiden sollte, be-

reit sein würde, dem Gebiet unter angemessenen Bedingungen einen größeren Teil der Gruben zu überlassen.

Im Falle einer Rückkehr des Saargebietes zu Deutschland könne die französische Regierung indessen nicht darauf verzichten, daß Deutschland die Minen zurückkauft und das Eigentum an den Bergwerken nicht aufgeben, bevor eine zufriedenstellende Regelung gefunden sei.

Die Denkschrift sucht dann auseinanderzusetzen, daß die im Versailler Vertrag vorgesehenen Bestimmungen hinsichtlich des Rückkaufs der Gruben durch Deutschland zu einer langen Verzögerung führen würden, die zu vielen Unzuträglichkeiten führen könne. Um dem zu begegnen, wünscht die französische Regierung, daß der Völkerbundrat auf Grund der einschlägigen Bestimmungen der Versailler Verträge und auf Grund von Artikel 11 des Völkerbundpactes sich mit der Regelung der Grubenfrage beschäftigt. Dabei wird eine unter Mitwirkung des Völkerbundrates erzielte deutsch-französische Verständigung über die Frage des Rückkaufspreises und der Zahlungs-

bedingungen ins Auge gefaßt, die der Rat auf Grund seiner allgemeinen Befugnisse und der ihm aus dem Versailler Vertrag zustehenden Vollmachten schon vor der Volksabstimmung aufheben könne. Es sei Aufgabe Deutschlands, hinsichtlich der Zahlungsbedingungen Vorschläge zu machen. Die französische Regierung sei gegebenenfalls bereit, gewisse Anregungen zu machen, wolle aber keinen Zweifel darüber lassen,

daß sie gewillt sei, sich den Wert der Minen bezahlen zu lassen.

Schließlich wird angedeutet, daß Frankreich auch noch weitere Besitztümer im Saargebiet aufzuweisen habe, wie gewisse Eisenbahnlinien und Postbahnhöfe. Weiterhin wendet sich die Denkschrift der Frage der privaten Gläubiger verschiedener Nationalität zu. Auch mit dieser Frage müsse sich der Rat beschäftigen. Schon um dem gegenwärtigen Abzug fremden Kapitals aus dem Saargebiet zu begegnen, müsse der Rat schon bald eine grundsätzliche Entscheidung in dieser Frage treffen. Würde das Saargebiet an Frankreich fallen, so bliebe der Fran-

ken die Währung des Landes. Aber auch in Falle einer Beibehaltung des Völkerbundregimes sehe die französische Regierung keinerlei Bedenken dagegen, daß der Franken die Währungsseinheit des Gebietes bleibe. Lediglich sei Frankreich in diesem Falle geneigt, zu prüfen, welche Maßnahmen getroffen werden können, um dem Saargebiet Kreditvereinfachungen zu gewähren. Falls eine Rückgliederung des Saargebietes an Deutschland stattfindet, dürfen die im Saargebiet zirkulierenden Franken jedenfalls nicht von der Reichsbank revalidiert werden, sondern müßten zur Regelung der privaten und öffentlichen auswärtigen Schulden dienen, die Deutschland infolge der Zuteilung des Saargebietes zu übernehmen haben würde. Es wäre zweckmäßig, daß auch über diesen Punkt unter Einschaltung des Völkerbundes verhandelt würde und daß, falls das Saargebiet zu Deutschland zurückkehrt, Bestimmungen getroffen würden, damit die französischen Noten zum Transfer für diesen Schuldendienst verwendet würden. Frankreich behält sich ausdrücklich vor, dem Rat über die in der Denkschrift erwähnten Punkte einzelne Sonder-Denkschriften vorzulegen.

Zur französischen Saardenkschrift

Wir können beruhigt die Entscheidung der Bevölkerung abwarten

Berlin, 5. Sept. Die französische Denkschrift bringt keine Ueberraschungen. Der Gedanke, gewisse, nach der Abstimmung zu regelnde technische Fragen des Saargebietes möglichst frühzeitig zu klären, hat vielleicht manches für sich. Eine unbedingte Notwendigkeit dafür liegt allerdings nicht vor, da schon der Versailler Vertrag genügend klare Richtlinien enthält, die nach der Abstimmung eine schnelle Erledigung dieser Fragen ermöglichen. Darüber, daß die Klärung solcher Fragen, die erst nach der Abstimmung aktuell werden, nicht Vorbedingung der Abstimmung selbst ist, kann kein Streit bestehen. Die Vorbereitungen für die dem Termin nach endgültig festgesetzte Abstimmung dürfen also dadurch nicht beeinträchtigt werden.

Selbstverständliche Voraussetzung für die

alsbaldige Behandlung der in der Rede stehenden Fragen ist aber, daß dabei keinerlei Versuch gemacht wird, die Abstimmung in dem einen oder anderen Sinne zu beeinflussen. In dieser Hinsicht können manche Teile der französischen Denkschrift zu Zweifeln Anlaß geben.

Man könnte darin z. B. den Versuch sehen, der Bevölkerung des Saargebietes durch besondere Vorschläge und Maßnahmen die Beibehaltung des gegenwärtigen Regimes schmackhaft zu machen.

Ebenso müssen natürlich alle Gedanken als vertragswidrig und unzulässig zurückgewiesen werden, die etwa darauf abzielen sollten, dem Saargebiet nach seiner Rückgliederung an Deutschland noch irgendwie den Cha-

rakter eines Gebietes mit einem besonderen internationalen Regime zu geben.

Wenn Maßnahmen dieser oder jener Art mit dem Hinweis auf die Interessen der Bevölkerung begründet werden, so braucht sich hierüber im Grunde weder der Völkerbund noch eine fremde Regierung den Kopf zu zerbrechen.

Die Bevölkerung weiß genau und hat es auf der Rubelzener Kundgebung noch einmal deutlich gehört, daß ihre Interessen nirgends besser aufgehoben sein können, als bei ihrer eigenen nationalen Regierung.

Derlobung des Erzherzogs Otto mit Prinzessin Maria von Italien?

London, 5. Sept. In der hiesigen Presse werden Meldungen von einer angeblichen Verlobung des 22jährigen Erzherzogs Otto von Habsburg mit der Tochter des italienischen Königs, Prinzessin Maria von Italien, veröffentlicht. Der Erzherzog weise gegenwärtig als Gast des Königs von Schweden in Stockholm. Der König und die Königin von Italien hätten am Dienstag in Begleitung der 17jährigen Prinzessin der vormaligen Kaiserin Zita in Biareggio einen Besuch abgestattet. Die amtliche Bekanntgabe der Verlobung werde erst in einiger Zeit erfolgen. Eine Bestätigung dieser Meldungen liegt weder in Stockholm noch in Rom vor.

Kampf gegen den Gerichtsvollzieher

Französische Bauern erzwingen Verlagerung einer Versteigerung landwirtschaftlicher Maschinen

Paris, 5. Sept. In dem Dorf Trugny bei Dijon sollte am Dienstag auf Antrag eines landwirtschaftlichen Genossenschaftskasse beim Bürgermeister eine Versteigerung vorgenommen werden. Die Freunde des Bürgermeisters unter Führung eines Gemeinderatsmitgliedes legten Protest gegen die zu geringen Preise für die landwirtschaftlichen Maschinen ein und verletzten die Sitzung abbrechen. Im Hinblick auf mögliche Zwischenfälle waren aus zwei Nachbargemeinden Genossen eingetroffen, deren Dazwischenreiten das Signal zu einer allgemeinen Schlägerei gab. Die Parteigänger des Bürgermeisters behielten die Oberhand und sperrten die Hüter der Ordnung in einen Pferdestall ein, so daß dem Gerichtsvollzieher nichts anderes übrig blieb, als die Verlagerung der Versteigerung um drei Monate zu verlagern.

Die Ehefrau und zwei Kinder mit der Axt niedergeschlagen

Bunzlau, 4. Sept. (SB-Junt.) In Neufahrt, Kreis Bunzlau, verfiel der Einwohner Alfred Lorenz in der vergangenen Nacht seiner Ehefrau mit einer Axt einen schweren Schlag in den Rücken. Darauf schlug er auf seinen achtjährigen Sohn und die sechsjährige Tochter ein. Der Sohn war sofort tot, das sechsjährige Töchterchen wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo es heute früh seinen Verletzungen erlag. Die Verletzungen der Frau sind nicht lebensgefährlicher Natur. Nach der Tat beging Lorenz einen Selbstmordversuch durch Erhängen und Ausschneiden der Pulsader. Der Strick riß jedoch. Lebensgefahr soll bei ihm nicht bestehen. Die näheren Umstände der Tat sind noch nicht geklärt. Man vermutet Familienstreitigkeiten.

Die gute Straße

Der zweite Sitzungstag des 7. Internationalen Straßenkongresses

Gartenfest beim Reichsstatthalter Ritter von Epp

München, 5. Sept. Am Dienstagmorgen stand in der ersten Abteilung des Straßenkongresses das Thema zur Erörterung „Fort-schritte, die seit dem Washingtoner Kongress in der Ausbreitung und Verwendung von Teer, Bitumen, Emulsionen, für den Bau und die Unterhaltung der Straßen erzielt worden sind“. Generaloberberichterstatler war Prof. Dr. Rindschert vom Statistischen Materialprüfungsamt in Berlin. Zehn Erörterungen lagen die Berichte aus 19 Ländern zugrunde, die ein anschauliches Bild von den wesentlichen Fortschritten des Teer- und Bitumen-Straßenbaues während der letzten Jahre vermittelten und wertvolle Anregungen für die Weiterentwicklung gaben.

Den Beratungen der zweiten Abteilung lag ein Bericht des Prof. Raben von der Technischen Hochschule Braunschweig zugrunde über: „Untersuchung der Beziehungen zwischen Fahrzeugverkehr und Fahrbahndecke im Hinblick auf die Wirtschaftlichkeit der Transporte.“ Auf den bisherigen Straßenkongressen sind diese Fragen noch nicht Gegenstand der Beratungen gewesen, wenn auch naturgemäß eine gewisse Zurückhaltung geübt wurde. Neun Länder haben sich zur Materie geäußert.

Die Verhandlungen werden in beiden Abteilungen am Mittwochvormittag fortgesetzt.

Für Dienstagabend hatten Reichsstatthalter General Ritter v. Epp und Generalinspektor Dr. Todt die Teilnehmer am Straßenkongress mit ihren Damen zu einem Gartenfest in

den Ausstellungspark geladen. Tausende füllten den Garten und die repräsentativen Räume des Ausstellungsrestaurantis. In der ungezwungenen Form, wie sie in der Künstlerstadt München bewährte Tradition ist, gestaltete sich der Abend zu einem gesellschaftlichen Ereignis, dem sich die ausländischen Gäste gerne angeschlossen. Eine besondere Ueberraschung brachte ein Komphenreigen auf einer Freibühne am Brunnen vor dem Restaurant. So wurde der Abend der Straßen- und Straßenbauer über alle Schranken der Sprache hinweg zu einer Brücke von Herz zu Herz, von Volk zu Volk. Möge der eine oder andere Pfeiler davon erhalten bleiben für einen endgültigen Bau der Friedensbrücke zwischen den Völkern.

Im Rahmen des 7. Internationalen Straßenkongresses versammelten sich die Mitglieder der internationalen Straßen-Teerkonferenz am Dienstagmittag im Hotel „Bayerischer Hof“ zu einem Bankett unter der Leitung von Dr. Ing. Spilker. Das Treffen gestaltete sich von selbst zu einem Kundgebungsaft für „Vater Teer“, Prof. Dr. Guglielminetti, der im Frühjahr 1902 in Monaco nach langen Vorarbeiten die erste Oberflächenteerung zur Bekämpfung der Staubplage durchgeführt hat, der also der Vater der modernen Oberflächenteerung genannt werden muß. Der Gefeierte dankte gerührt für die ihm erwiesene Aufmerksamkeit und rühmte seinerseits selbst wieder die Teerspezialisten, die seine Idee großzügig mit fortbildeten halfen.



Der

Von G

Unter jeder Ziel vor Augen...
gewonnenen...
nationalistisch...
dunkel über...
haben, wenn...
meinstadt Bil...
durch nichts...
kann.

In dieser...
und jeder Sta...
zum Wohle...
hat. Ich sei...
und Parteien...
Zeit eine Un...
Im ersten...
bei der Füh...
Grundübel...
rettet. Klassen...
den. Es gibt...
tarier mehr...
überholten...
Voraussetzung...
deutschen Arb...
zum Proletar...
schicksalsdeci...
erstem Tag...
Kampf angeoi...

Bereits...
deutschen Reich...
ligen Ernst...
große Aufgabe...
nicht nur die...
tung von Sta...
politische Tat...
Nach dem...
folg der Volks...
bei der Volks...
schen Arbeit...
Organisat...
Dr. Robert...
gewaltung...
ges beauftragt...
wacht. Kraft...
träge und...
die durch ein...
ausdehnung...
nung schaffen...
Der bisher...
der Sturm...
von der ganz...
gätern des...
tastenden.

Der Schwend...
Kraft durch...
Arbeit Beleg...
und Wille...
nung. Unter...
bildung zu...
Die Führung...
minischkeit...
in Händen...
beistimmt...
wahr dafür...
Organisat...
wird.

In Mitarbeit...
wurden Män...
für die Bewe...
garantieren...
ihre Arbeit...
zwingen wird.

Coswold das...
zwei Monate...
offenwertige...
sollen zehn...
Kernherbst...
halb weit...
Den beid...
ihre Freizeit...
und Geld...
den, denn...
nur...
Ergänzung...
Träger die...
in die Deut...
Millionen...
daß in den...
einige weni...
ten Klassen...
In keiner...
vember des...
hern, Be...
Mitarbeiter...
wird die...
die Gemein...
belien habe.

Nicht der...
nennt, daß...
Kultur, son...
für sich...
darüber...
Schlacht...
den. Wenn...
des Lebens...
und Geld...
und Don...
Darauf...
weguna. Sie...
des Reich...
den. Sie...
im arbeits...
Dingen...
urteilen...
dung und...
und Reicht...
und als...
Langweile...
des



Arbeiter und Nation



Der deutsche Arbeiter soll teilhaben an den Kulturgütern seines Volkes

Von Günther Adam, Gauwart Berlin-Brandenburg der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“

Unser Führer Adolf Hitler hat ein großes Ziel vor Augen, das lautet: „Der deutsche Arbeiter muß seinem Volk zurückgewonnen werden“. Ein einziges, nationalsozialistisches Deutschland, das die Jahrhunderte überdauern soll, kann nur Bestand haben, wenn alle Glieder des Volkes eine Gemeinschaft bilden, die durch niemanden und durch nichts gesplittert oder erschüttert werden kann.

In dieser Volksgemeinschaft hat jeder Beruf und jeder Stand seinen Platz, an dem er tätig zum Wohle des Volksganzen mitzuarbeiten hat. Ich feindlich gegenüberstehende Klassen und Parteien sind im nationalsozialistischen Staat eine Unmöglichkeit.

Im ersten Jahre der deutschen Revolution hat der Führer und seine Mitarbeiter dieses Grundübel mit Stumpf und Stiel ausgerottet. Klassen und Parteien sind verschwunden. Es gibt keine Bürger und keine Proletarier mehr. Beide Begriffe gehören einer überholten Welt an. Der Marxismus hat eine Voraussetzung seines Bestehens darin, die deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust zum Proletariat herabzubringen. Dieser Gesellschaftstheorie hat Adolf Hitler mit dem ersten Tag seiner politischen Arbeit erbitterten Kampf angelegt.

Bereits das erste Jahr des neuen deutschen Reiches hat gezeigt, mit welchem heiligen Ernst der Nationalsozialismus an diese große Aufgabe herangegangen ist. Wir leben nicht nur die negative Leistung der Vernichtung von Klassen und Parteien, sondern eine positive Tat von weitesttragender Bedeutung. Nach dem beispiellosen, überwältigenden Erfolge der Volksabstimmung vom 12. November hat der Reichkanzler den Führer der Deutschen Arbeitsfront und Stabsleiter der politischen Organisation der NSDAP, Staatsrat Dr. Robert Leh, mit der Schaffung und Ausgestaltung einer Kultureinrichtung ersten Ranges beauftragt, die in der Welt ihresgleichen sucht. „Kraft durch Freude“ wurde diese großartige und umfassende Organisation genannt, die durch eine neue Freizeitgestaltung die Voraussetzungen für eine neue Gesellschaftsordnung schaffen wird.

Der bisher abseitsstehende deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust soll teilhaben an den von der ganzen Welt bewunderten Kulturgütern des deutschen Volkes aus zwei Jahrtausenden.

Der schaffende Mensch wird durch das Werk „Kraft durch Freude“ nach Beendigung seiner Arbeit Gelegenheit finden, des Tages Last und Mühe zu vergessen, um dafür Ausspannung, Unterhaltung, Belehrung und Weiterbildung zu erhalten.

Die Forderung der nationalsozialistischen Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ liegt in Händen des Führers der Deutschen Arbeitsfront Dr. Leh. Allein dieser Name ist Gewähr dafür, daß diese nationalsozialistische Organisation vorbildlich aufgedaut werden wird.

Zu Mitarbeitern in allen deutschen Gauen wurden Männer berufen, die als alle Kämpfer für die Bewegung bekannt sind und dafür garantieren, daß die Organisation sich durch ihre Arbeit sehr bald überaus Anerkennung erweilen wird.

Commodi das Feierabendviertel erst ungefähr zwei Monate besteht, sind bereits äußerst beachtenswerte Erfolge zu verzeichnen. In Familien zehn Kamern und in allen Gauen wird fleißig gearbeitet, um diesen Erfolgen sehr bald weit größere folgen zu lassen.

Den deutschen Arbeitsmenschen muß in ihrer Freizeit als Nahrung für Körper, Seele und Geist das Beste vom Besten geboten werden, denn nur so werden wir zu Höchst- und Spitzenleistungen befähigt.

Träger dieser großen Freizeitorganisation ist die Deutsche Arbeitsfront. Schon allein die Millionenzahl ihrer Mitglieder bürgt dafür, daß in den Genuss der Einrichtungen nicht nur einige wenige Auslese, sondern die breiten Massen des Volkes kommen werden.

In seiner zielbetonten Ansprache am 27. November des vorigen Jahres vor Reichsministern, Behördenvertretern und den leitenden Mitarbeitern der Deutschen Arbeitsfront erläuterte Dr. Leh die Grundidee, nach denen die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu arbeiten habe.

Nicht der, der Geld hat und Besitz sein eigen nennt, hat ein Anrecht auf den Genuss unserer Kultur, sondern nur der, der ein inneres Bedürfnis danach hat. Allein daraus wird die Sehnsucht des deutschen Arbeiters geklärt werden. Wenn der Mensch selbst an den Gütern des Lebens teilhaben darf, wird er nicht mehr von Neid und Haß erfüllt sein, sondern von Glück und Dankbarkeit.

Daraus folgt die zweite Aufgabe der Bewegung. Sie soll dadurch die Persönlichkeit des Menschen, vor allem die des Arbeiters, bilden. Sie soll die Minderwertigkeitskomplexe im arbeitenden Volke idien. Sie soll vor allen Dingen auch dadurch mit neuen fassenen Vorurteilen aufräumen, als ob wahre Herzensbildung und wahres Kunstempfinden von Besitz und Reichtum und Wissen abhängig wären.

Und als Drittes soll diese Organisation die Langweile des Menschen bannen. Aus der

Langweile entspringen dumme, hegerische, ja letzten Endes verbrecherische Ideen und Gedanken. Dampfer Stumpfsinn bringt den Menschen zum Gräbeln, gibt ihm das Gefühl der Heimatlosigkeit, mit einem Wort das Gefühl absoluter Ueberflüssigkeit. Nichts ist gefährlicher für einen Staat als das.

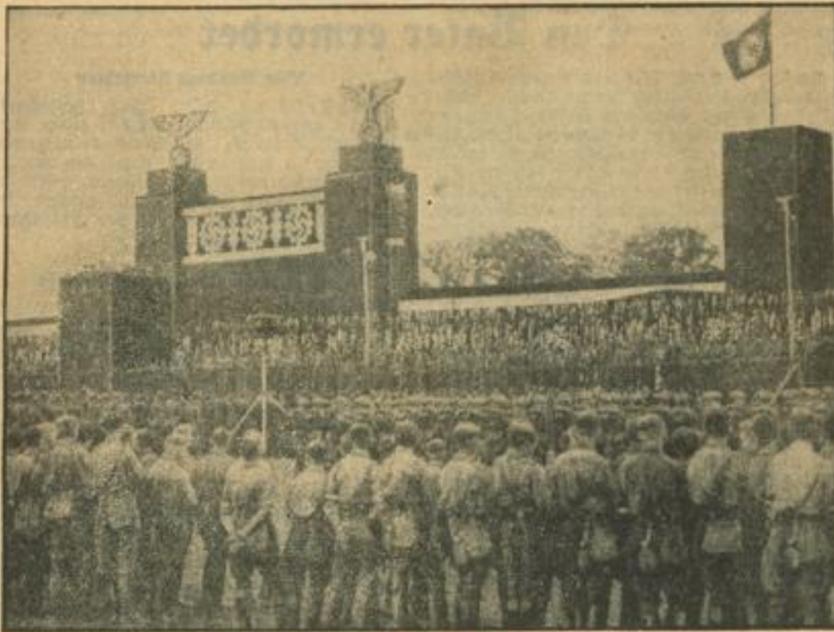
Als Letztes erkennt die Freizeitorganisation, daß neben der Nahrung der Seele, des Geistes auch eine gesunde Nahrung des Körpers gegeben sein muß. Sie wird deshalb das

ewige und unbändige Gewissen sein, daran zu erinnern, daß ein entkräfteter Körper unfähig ist, gesunde Kerben und eine gesunde Seele zu beherbergen.

Die praktische Verwirklichung der vorgezeichneten Aufgaben ist zum Teil bereits erfolgt.

Die Beispiele der letzten Tage zeigen, in welcher Weise die Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ arbeiten wird. An alle ergoht der Ruf, diese Arbeit weitestgehend zu fördern.

Riesenaufmarsch der schlesischen Arbeitsfront



Blick auf den Exerzierplatz in Breslau-Rosental während der großen Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront in Breslau, an der 700 000 schlesische Arbeitskameraden teilnahmen

Um die Seele der deutschen Arbeiterin

Von Victoria Roer

Der marxistisch-liberalistische Staat hat nicht viel danach gefragt, ob die deutsche Arbeiterin auch eine Seele habe. „Seele“ — das war so ein Begriff, über den man lächeln und spötteln und herumwipeln konnte, ein Begriff, den die Journaliste, während sie sich selber als „neue Geistigkeit“ spreizte, sozusagen als Abnormität herumzeigte und über den sie in ihrem entgötternden Materialismus schließlich erbarungslos hinwegstampfte. „Seele“ — nein, man hat nicht nur nichts davon verstanden und gewußt, weil man selber keine Seele hatte, sondern hat sie sogar verneint, gebäht.

In jener Zeit, in der man die Arbeit als „Ware“ handelte, sie möglichst teuer verkaufen oder möglichst billig kaufen wollte, in der man die Betriebe vermaterialisierte, Verbrecher belohnte und reines Menschentum verunglimpft, da konnte man keine „Seele“ brauchen. Es lag System und Grundsaß darin, feilsches Empfinden im Volk planmäßig abzustumpfen und das Volk hinanzujagen in die Welt entstellter Triebnaturen. Triebnaturen waren ja leichter zu beherrschen, wenn man ihren Instinkten entgegenkam — befehlte Menschen haben Festigkeit und Urteil, Liebe zum Großen und Sauberen, und nur eine untadelige Staatsführung kann den feilschen Menschen gewinnen.

Aber man wollte ja den Menschen ebenso wenig wie seine Mitwirkung an der Gestaltung des öffentlichen Lebens. Das Wort „Genosse“ stand zwar auf dem Papier, in Wahrheit war aber besonders die deutsche Arbeiterin nichts weiter, als ein armer Patsch, der die Bürde eines ganzen Volkes trug, nicht nur die Bürde der eigenen Familie. Denn an ihr wirkten sich Arbeitslosigkeit, sozialer Tiefstand und morallose Genußsucht am schlimmsten aus.

Die Arbeiterin trug die Arbeitslosigkeit des Mannes und ihre eigene mit unendlicher Geduld. Alle Versager „sozialer Einrichtungen“ trafen sie am härtesten, und war sie jung und hübsch, so griff nicht zuletzt auch noch die morallose Weltanschauung überfälliger und gewissenloser Geldmenschen in ihr Leben. Sie war gut genug für härteste Arbeit, gut genug für geisttöbende, entfesselte Beschäftigung, gut genug für eine schmutzige Episode, gut genug, Kinder im Elend zu gebären.

So war es. Der Begriff Fabrikmädchen hatte einen bösen Klang bekommen, und das Fabrikmädchen und die Fabrikarbeiterin selber waren, da sich niemand um ihr ureigenes Inneres

bemühte, schließlich auch tatsächlich zu einem großen Teil dahin abgerutscht, wo man sie sehen wollte. Nicht immer hatten sie die Kraft, ihre Seele noch zu erfassen, zu behaupten und der Welt entgegenzubringen, und wie oft wurde ein solcher Versuch von der zermürbenden Maschine oder von der gewissenlosen Kollegin erstickt! Die Ehe blieb ihr an gutem Vorbehalten! Die Ehe, oft aber war auch diese, da die Staatsführung versagte, nur ein weiteres Glied in der Kette jämmerlicher Tage.

Also blieb der eben nicht immer gerade kultivierte Tanzboden und das Kino mit ihren in der Vergangenheit übermäßig stark gewesenen verlegenden Einflüssen. Aber die Seele? Zerstreung allein befriedigt nicht, und die deutsche Arbeiterin hatte doch auch etwas da drinnen in der Brust, das, vielleicht unbewußt, nach Befriedigung des Herzens und nach Schönheit und Glück verlangte. Daß diese Dinge aber letzten Endes doch nur aus der eigenen Brust zu heben sind und daß Glück und Zufriedenheit aus anderen Quellen fließen, als aus denen reiner Zerstreung, hatte sie ja nicht gelernt...

In den Gewerkschaftszusammenkünften und in den Versammlungen „ihrer“ Partei hörte die Fabrikarbeiterin wohl von des Volkes Qual und Not und den immer letzten Schreie: „Es muß aufgeräumt werden! Es muß anders werden!“ Und sie schrie mit, hatte den heißen Wunsch, mitzubeißen, und in den Demonstrationen gebärdete sie sich heftig und unweiblich —, all das zusammengebrannte Minderwertigkeitsgefühl kam hier oft in den häßlichsten Bildern zum Ausdruck.

Auch das war indes schließlich nur der ohnmächtige Kampf um ein bißchen Glück, um einen kleinen Platz an der Sonne des Lebens! Dabei hatte sie keine feilsche Führung, außer der verheißenden und zerlegenden politischen Agitation, die nach ihr griff und die nicht ihrer Wesensart entsprach, ihren inneren Menschen darum auch nicht befriedigte und sie nur unglücklich und unzufriedener machte.

Es kam noch schlimmer. Und das war das gefährlichste: daß auch sie die Verneinung der Mitherrschaft in gesteigerter Form mitemachte, hier und dort aus dem Wunsch heraus, bequemer zu leben (so wurde es ihr beibracht), zumeist aber auch aus unmitteldarbarer Not. Die Sehnsucht nach dem Kind, dem Glück der Mutter, wurde ihr aus dem Herzen gerissen, damit sie noch volksfrem-

der, noch einsamer, noch beziehungsloser zur Gesamtheit und zur Nation wurde...

Ja, es ist unendlich an dir gefündigt worden, deutsche Schwester. Und du hast doch so viel Gemüt und Dankbarkeit! Auch du hast in deinem Innersten eine Glode, die so fein klingen kann, wenn sie berührt wird!

Eines Tages fand ich Gertrud B. Sie lebte in wilder Ehe mit einem Kommunisten. Hatte ihm ein Kind geboren und lag in Lumpen und im Schmutz. Ein dreijähriges Kind hatte sie schon — von einem anderen, der sie verlassen hatte. Wohlfahrtschwestern des marxistisch-liberalistischen Staates nannten sie ein liebesliches Frauenzimmer und beläßen sie in ihrem Elend. Was in ihr war, war erlöset; sie war Produkt jener Verhältnisse, die ich eingangs schilderte, und aus denen sie nicht herausfand. Schließlich konnte sie weder Ordnung, noch Sauberkeit, noch hatte sie Verlangen danach; sie konnte nicht lachen, nicht hausbalzen, lebte mehr oder minder stumpfsinnig in den Tag hinein. Niemand konnte ihr eine Schuld geben.

Ihre Eltern waren früh gestorben, sie kam zur Großmutter, sehr früh schon in die Fabrik. Der erste Mann ließ sie mit einem Kind liegen, zur Großmutter durfte sie nicht zurück, sie wurde Wohlfahrtsempfängerin, dann trat der zweite Mann in ihr Leben und führte mit ihr nach seiner kommunistischen Gistlehre eine wilde Ehe. Sie ließ es geschehen, vielleicht aus Angst vor dem Alleinsein, dem Elend unter Fremden, die sie ihre Armut doppelt fühlen ließen. — Ich grub aus ihrer verschütteten Seele ihre besseren Kräfte, appellierte an ihr Mutterherz, gewann über die Fürsorge für ihre Kinder ihre Zuneigung, räumte auf, machte aus ihrer verschmutzten Höhle ein Heim, scheuerte die Dienen, weckte in ihr den Drang nach Sauberkeit, ließ die beiden heiraten, verschaffte dem Mann Arbeit, weckte in ihm die Freude an der Arbeit:

„Man läßt euch im Dreck, damit ihr in Unzufriedenheit Opposition macht, denn wäre ihr nicht so heruntergekommen, dann ginge ihr nicht auf die Straße demonstrieren; aber das ist ja Prinzip: euch dahin zu bringen, daß ihr nicht mehr zu verlieren habt, damit ihr zu allem fähig seid!“ Das gab ihnen zu denken, drehte sie um: sie wurden eine deutsche Familie, — ein Fall von hunderten.

Wer die deutsche Arbeiterin, wer das deutsche Fabrikmädchen erlösen will, der muß eines wissen: ausschlaggebend ist die Lebendigmachung ihrer inneren, feilschen Werte, damit sie sich selber erziehen lernen wollen! Kurse allein nützen nichts, wenn ihre Seele nicht erlöst und gewonnen wird. Die deutsche Arbeiterin, das deutsche Fabrikmädchen muß dahin kommen, daß sie sich ihrer Arbeit und ihres Lebens nicht schämt, sondern den Kopf hoch trägt im berechtigten Stolz, Arbeiter zu sein am Aufbau einer großen Nation mit einer zweitausendjährigen deutschen Geschichte!

Aus der Proletarierin, die ihre Arbeitskraft schimpfend verkauft, muß eine stolze Arbeiterin werden, die Seele der Frau muß in ihr geweckt, die Mutter in ihr lebendig gemacht werden! Sie muß froh werden über die Werte, die sie in sich trägt —, also muß man diese erschließen. Dazu gehören tapfere Herzen, die der Arbeiterin die Hände offen binhalten und sie ergreifen lassen im Glück, helfen zu können. Hier liegen in Wahrheit die hehrsten Aufgaben der NSD, der Deutschen Arbeitsfront, der Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, der NS-Frauenenschaft, des deutschen Frauenverbandes! Viele Kräfte sind bereits mobilgemacht, schon durch das große Mütterwerk von Paula Siederer. Sie zu fördern, ist aller Pflicht, die ernst machen und nicht nur eben „Betrieb“ machen wollen!

Wie notwendig vor allem diese Mütterschulen sind zur Überbrückung der einzelnen Volksschichten und zur Selbundaung des Volkes, besonders zur Hilfe an der deutschen Arbeiterin, das kann nur der erkennen, der sie in ihrem jahreslangen Elend gesehen und mit ihnen geklitten hat, der zu ihnen ging, der die Wurzeln ihrer feilschen Zerrüttung bloßlegte und hier mit der Hilfe einschlepte, der die wirtschaftliche Tüchtigkeit der Arbeiterin als weitere Voraussetzung für deutsches Familienglück erkennen lernte und darum an ihrer systematischen Schulung mitwirkte. Wer freilich bei alledem als moralisierender Philister auftritt und nicht selbst einmal auf der Stelle zum Schuerlappen greift, um Arbeit vorzumachen, wird selten vertrauende und frohe Kameradschaft auslösen.

Das alles hat der Arbeiterin im marxistisch-liberalistischen Deutschland gefehlt. Wie ein Stiefkind fand sie allen im Wege, gefangen in politischen Klassenkampfororganisationen, darum auf das schwerste getroffen von der Ausschließlichkeit ihrer Erziehung zum höheren Denken und besseren Wollen, verachtet von den wütenden Schlagworten, die ihr gerade das nahen, was sie brauchte: Seele! Sie lag am Wegrand, leer und ausgepumpt in einem müdevollen Leben der Qual.

Kopf hoch, Arbeiterfrauen! Kopf hoch, deutsche Fabrikmädchen! Helft einander! Reicht euch die Hände! Laßt eure Herzen zusammenschlagen! Ihr gehört zum Volk, ihr seid notwendig, die Volksgemeinschaft braucht euch! Sie braucht euch als deutsche Arbeiterinnen am Renaufbau der Wirtschaft und des Staates, sie braucht euch als Frauen, als Mütter, als Volksgenossinnen, sie braucht eure Seelen! Kopf hoch! Seid stolz, ihr Arbeiterinnen! Grabt das Beste in euch aus, macht eure Seelen, eure Herzen lebendig! Ihr seid die Deutschlandsstärke!

Kleine Heimatkunde in Ortsneckereien

Schnurren und Anekdoten von unseren Odenwaldbauern

Es lebe die Gemütlichkeit!

Um gemütlich zu sein, braucht man keinen Schmerzbau zu haben, den anhaltenden Sätze verteilt, keine lachenden Augen, aber die noch kein Leid einen Schreier zog. Es ist eine Frage der Einstellung und des Temperaments, wenn vom äußeren Scherze abgesehen wird.

Die „Dürrwälder“ tragen die scharfgeschnittenen Gesichtszüge, die harte Arbeit verleih. Wer von ihnen aus auf Verschlossenheit schließt, kennt sie nicht. Sie haben zwar eine rauhe Schale, aber ihr Kern ist dafür umso herzlicher. Er ist nicht leicht zu erschließen. Wenn es gelingt, das erste Eis zu brechen, wird sich aufgeweckten Menschen gegenübersehen, die das Schicksal des Alltags innerlich noch nicht anzustreifen vermögen. In ihrem Innern schwellt noch die reine Glut der Volkspoesie, lebt noch das Redensfabeln ungebeugt. Es darf hier ungestraft sein umherschreiben. So lange es am Werke ist, haben die Lebensumstände noch keine Gewalt über den inneren Menschen gewonnen.

Die Luft am Leben, die Freude am Scherzen beweist zur Genüge, welches Maß an innerer Freiheit sich der Odenwälder bis auf den heutigen Tag bewahrt. Die Gemütlichkeit hat bei ihm eine ideale Helmhaube gefunden. Es gibt kaum eine Gegend, wo so wenig krumm genommen wird. Man kann schon ziemlich dorb sein. Die Odenwälder sind es nicht weniger. Das beweisen die Geschichten, die sie sich gegenseitig anhängen, und die mitunter recht groben Späße, die sie sich leisten.

Im folgenden sei einer erzählt, die sich in Kirrlach, bei den „Spraddeln“, zugetragen hat, die zwar keine Odenwälder sind, aber doch noch zu unserer engeren turpfälzischen Heimat gehören:

Das Kirrlacher Jesuskind

Zwei Generationen haben sich über diese Geschichte gefandelt. Wer sie auf dem Gewissen hat, weiß kein Mensch. Alle daran irgendeine Beteiligten schwiegen wie das Grab. Sie hätten für ihren Töllen und fändhaften Streich wohl oder übel einige Jahre hinter schwebenden Gardinen verbringen müssen.

Die Geschichte trug sich im Jahre 1882 oder 1883 zu. Genau konnte sich mein Gewährsmann nicht mehr erinnern. Einem Tages verbreitete sich in Kirrlach das Gerücht, das Jesuskind mit der Gottesmutter erscheine jeden Abend an einer Stelle im Walde an der Straße gegen Waghäusel. Das Bild scheine aus dem Baumstamm herauszutreten und verbreite einen überirdischen Glanz um sich.

Außer stellten sich die „Spraddel“ ungläubig und lachten die „Märchenzähler“ aus. Als aber immer mehr die Erscheinung gesehen haben wollten, pilgerten auch die Zweifel an Abend hinaus, um befehrt zurückzukommen. Mit Ausnahme der Geschäftskente waren alle Kirrlacher über das Wunder befürtzt. Der Ort glied einem aufgeregten Ameisenhaufen. So heilig wurde noch nie an den Stammtischen über überirdische Dinge gestritten. Die Schwärme machten märchenhafte Geschäfte.

Das Ereignis blieb nicht lokal begrenzt. In einigen Tagen hatte sich schon das Wunder im Umkreis von zehn Kilometern herumgesprochen. Als der Sonntag nahte, kamen die Bauern auf ihren langen Leiterwagen mit ihren Angehörigen und Verwandten an Kirrlach gleich einem Heerlager. Am Abend zogen sie zu dem besagten Baume hinaus, um das Jesuskind zu erwarten. Die Erscheinung wurde von allen gesehen. Der Jubel der Bauern überstieg alle Grenzen. Viele wichen nicht mehr von dem Plaze, um ja am nächsten Abend dem Baume wieder nahe zu sein. Andere zogen beklüht heim, mit dem Versprechen, nach gelanter Wochenarbeit wieder zu kommen.

Hätte sich die weltliche und kirchliche Behörde nicht eingemischt, auf dem Wunder hätte sich ein ausgezeichnetes Geschäft aufbauen lassen. Die Spraddel hatten noch zu keiner Zeit mehr Geld und Ware umgesetzt. Die Wallfahrer, die mit Kind und Großmüttern anrückten, brachten einen gedrängten Hunger und einen Durst mit, der gleichfalls nicht von schlechten Eltern war. Heute sprechen die alten Kirrlacher, die noch an diesem Ereignis mächtig verdienen, davon: „Wenn nur das Kirrlacher Jesuskind wieder käme!“

Die Behörden lassen nicht mit sich spähen. Sie trauten dem Wunder nicht so rasch wie die „Spraddel“, die von Hause aus schon fernstrome Leute sind und mischen sich also hinein, kloppten den Leuten. Der Polizei bebagte schon in den neunziger Jahren keine unvorhergesehene Völkerverwanderung, die ihr nur Verlehrsorgen bereite. Einige Gendarmen tauchten plötzlich auf, die für glatte Abwicklung des Verkehrs sorgen mußten und — ganz nebenbei — auch nachzuprüfen hatten, was es mit dem Jesuskind der Kirrlacher für eine Bewandnis habe. Die Beamten nahmen ihre Aufgabe ernst und untersuchten den Baum und seine Umgebung sehr gründlich. Sie brauchten einige Tage, ehe sie dahinter kamen. Durch ganz Kirrlach ging ein Schredensturz.

Die Geschichte war natürlich aufgelafter Schwundel. Mit einem verdeckt angebrachten Projektionsapparat, der damals in dieser Gegend noch unbekannt war, hatten die Leute — man nahm an, daß es sich um ganz seriöse Geschäftsmänner oder zwei amerikanische Heisende handelte — Wunder gemischt und gute Ernte gehalten. Sie haben sich nie jeistlichen lassen.

Vielleicht bringt den „Spraddeln“ das Petroleum, das dort erobert werden soll, die erste Geschäftsbewegung. Am Interesse der Volksgemeinschaft wäre es wünschenswert, daß sich der Bohrbetrieb nicht als eine ähnliche

Note herausstellt wie das „Kirrlacher Jesuskind“.

Die „Mödenbacher Wasserschnecken“

So heißen die Mödenbacher schon seit hundert Jahren. Der Name stützt sich auf folgendes Geschehnis: Früher war der Ort noch eine autogebante Felsung, die schon einem harten Ansturm handhalten konnte. Hinter den dicken Mauern und Wehrtürmen fühlten sich die Einwohner völlig sicher. Da es ihnen damals eine Kleinigkeit besser ging als heute, hatten sie auch kein Bedenken, sich silberne Glocken für ihre Kirchen gehen zu lassen und sie in das hohe Turmgeläut zu hängen. Der reine Klang dieser silbernen Drel wurde in der ganzen Umgebung gerührt. Als Ueberbleibsel aus jenen glücklichen Tagen hat nur heute noch die Neuenwehrschanze drei silberne Glocken aufgeschickt bekommen. Von dem lebenden Silberschatz selbst ist keine Spur mehr vorhanden.

Er mußte gerade damals für einen Feind

besonderen Anreiz bilden. Eine derart ausgefallene Sache sprach sich rasch herum. Sie war auch den Schweden, die in dieser Gegend herumzogen, zu Ohren gekommen. Sie erkürten die Felsung trotz schwerer Verluste, um in den Besitz des Silberschatzes zu gelangen. Als sie die drei Glocken den Turm herunterlassen wollten, stießen sie in den Wallgraben, wo sie im Schlamm verschwanden. Alle Versuche, sie zu bergen, schlugen fehl. Die Gloden waren so gründlich abgedeckt, daß die Sieger ohne den Schatz wieder abzziehen mußten.

Darüber waren die Mödenbacher sehr froh. Sie beschloßen, den Graben einfach auszupumpen, um wieder zu ihren Glocken und dem herrlichen Geläut zu kommen. Nur wußten sie nicht, wie sie das bewerkstelligen sollten. Da fiel im hohen Bürgerrat das Wort „Wasserschnecke“. Das sei ein Pumpwerkzeug, das ausgezeichnete Dienste tue. Die Mödenbacher hätten eines im Besitz. Man müsse es sich eben für einige Zeit ausleihen. Der „Jochum“ wurde daher nach Dilsberg geschickt, um sich eine „Wasserschnecke“ auszuleihen.

Als er den Käten in Dilsberg sein Anliegen vortrug, machten diese erkaunte Gesicht. Sie hatten keine Ahnung davon, was eigentlich

Den Vater ermordet

Kusel, 3. Sept. Wie aus Freien berichtet wird, haben die Untersuchungen zu dem mysteriösen Tod des Gahwirts Jakob Vängler eine aufsehenerregende Wendung gebracht. Als der Tat dringender verdächtig wurde der 17 Jahre alte Sohn des Getöteten von der Kriminalpolizei verhaftet und abgeführt. Die Obduktion der Leiche ergab einen Schädelbruch, einen Rippenbruch und mehrere Hautabschürfungen.

Scheußliches Verbrechen

Kusel, 3. Sept. Aus dem Wege nach Altheim wurde eine 53jährige Frau von einem jungen Burschen überfallen und vergewaltigt. Der Wänting bedrohte sein Opfer mit einem offenen Messer und verlebte die Frau so schwer, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Leider ist der Wegelagerer unerkannt entkommen.

Angefahren und schwer verletzt

Bad Dürkheim, 5. Sept. Am Ortsausgang von Niederrhein nach Forst wurde in der Nacht zum Montag Hieronimus Dieb aus Niederrhein von einem unbekannten Auto angefahren und schwer verletzt. Der Verunglückte wurde in das Dürkheimer Krankenhaus eingeliefert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Sittlichkeitsverbrechen verurteilt

Frankenthal, 5. Sept. In einer nicht öffentlichen Sitzung der 2. Kreisstrafkammer hatten sich der 40jährige K. N. M. und der 69jährige F. F. Fischer, beide von hier, zu verantworten. Die Angeklagten waren beschuldig und schuldig, an einem 16jährigen Mädchen unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Das Gericht erkannte auf je acht Monate Gefängnis. Auf die Strafe des N. M. werden zwei Monate eine Woche Untersuchungshaft angerechnet.

Brief aus Neckarhausen

Gemeinderatsbericht. Die Oberversammlung vom 16. August wird genehmigt. Grabenauer, Fritz, Sohn von Konrad, Walbert, Oskar, Kaufmann, Sohn von Martin und Ruth, Wolf, Schlosser, Sohn von Nikolaus, werden zu ihrem angebotenen Bürgerrecht zugelassen. Die Schulgesellschaft wurde neu gebildet und steht sich wie folgt zusammen. Vorsitzender Bürgermeister, Weißer; Oberlehrer Loh, beide Geistlichen sowie die Gemeinderäte Bühler, Christian, Bühler, Georg, Hans und Thoma. Von einer Verpachtung der Winterthalweide wird abgesehen. Georg Orth, Sohn von Karl, wird als Beihilfer bei der Gemeindevormalung eingestellt. Gemeinderat Bühler wird als Bürgermeister-Stellvertreter bestellt. Verschiedene Gesuche wegen Ausstand und Unterstützung wurden verbeschieden.

Standesamtsnachrichten der Gemeinde Neckarhausen

vom 1. April bis 31. August 1934

Geburten: Sebastian Stahl, Hilfsarbeiter und dessen Ehefrau Helene geb. Bangert, eine Tochter Margarete am 7. April 1934. Georg Heinrich Stahl, Schuhmacher und dessen Ehefrau Elise geb. Walter, eine Tochter Gerda Lina am 6. April 1934. Kurt Herold, Hilfsarbeiter und dessen Ehefrau Agnes geb. Roth, eine Tochter Anita Eva am 9. April 1934. Karl Will, Treiber und dessen Ehefrau Barbara geb. Auchs, eine Tochter Anita Martha am 3. Mai 1934. Eduard König, Kaufmann und dessen Ehefrau Anna geb. Rinjla, einen Sohn Josef Maria Hermann am 2. Mai 1934. Karl Heinrich Gläd, Former und dessen Ehefrau Elisabeth geb. Keller einen Sohn Karl Heinz am 9. Mai 1934. Anna Züscher, Haarrenarbeiterin, einen Sohn Karl Heinz am 30. Mai 1934. Heinrich Zimmer, Zimmermeister und dessen Ehefrau Gretchen geb. Kapenwaller, einen Sohn Georg am 20. Juni 1934. Albert Hir, Pfister und dessen Ehefrau Katharina geb. Braun, eine Tochter Lydia Katharina am 3. Juli 1934. Ernst Loh, Schlosser und dessen Ehefrau Paulina geb. Freyh, einen Sohn Wolfgang Georg am 6. Juli 1934. Alois Hans, Schlosser und dessen Ehefrau Thekla geb. Braun, eine Tochter Erika

eine „Wasserschnecke“ sei. Aber sie liehen sich dem Mödenbacher gegenüber nichts anmerken. Sie baten sich Bedenkzeit aus und gaben an Schluß bereiben dem erzielten Jochum eine schwere Kante mit. Das sei die berühmte Wasserschnecke, er müsse sie beufam tragen und nicht schütteln, damit sie intact bleibe.

Jochum hatte die größte Mühe, den Ködem „beufam“ nach Mödenbach zu schaffen. Immer, wenn es in dem hölzernen Pauch zu mori, packte ihn die Angst, die Schnecke auf der Ordnung gebracht zu haben. Vor der Kirche sammelten sich die Mödenbacher und begannen nach den umständlichen Erläuterungen Jochums mit jeder nur erdenklichen Vorsicht den Kästen zu öffnen. Er enthielt lediglich: Steine!

Jochum ließ sich gelang das Haar gerast haben. Die Mödenbacher Käte aber hatten zu allem Schaden noch den Spott. Später behel sie nur noch: „Wasserschnecken“!

Die Neckarsteiner „Weszen“

Das sind sie nicht etwa darum, weil sie gut oder gütig seien könnten. Jeder Fremde, der sich in Neckarsteinach für einige Urlaubswochen eingemietet hat, wird bestätigen müssen, daß es keine entgegenkommenderen und gefälligeren Menschen gibt. Sie haben mit Weszen nicht einmal das Brummen gemein.

Den Namen verdanken sie folgendem: In ihrer Kirche hatten sich mehrere Weszenwälder eingemischt. Alle Bemühungen, die ungemütlichen Gäste loszuwerden, fruchteten nicht. Den Brummern, die jede Andacht hörten und den Prediger auf die unangenehmste Weise ablenkten, war nicht beizukommen. Mut und Frömmigkeit waren auf eine harte Probe gestellt.

Es wurde beschloßen, darüber ernsthaft zu beraten. Man konnte sich doch nicht auf die Dauer von den frohen Brummern tyrannisieren lassen! Da kam ein Neckarsteinacher auf den guten Gedanken, die Weszen einfach abzubrennen. Das leuchtete ein! Gegen Feuer und Rauch konnten sich am Ende auch Weszen nicht wehren. Es hatte zudem den Vorteil, daß sich niemand der Gefahr aussetzen mußte, übel zugerichtet zu werden.

Die Neckarsteinacher trafen frohen Hetz auf ihre Anordnungen. Die Weszenwälder zogen rasch in Feuer auf, und die Schwärme begannen sich unter dem Ausruhen und dem Jubel der Zuschauer zu zerstreuen. Die Freude über den Erfolg wich aber der jähen Erkenntnis darüber, daß mit den Nestern auch zugleich die Kirche Feuer gefangen hatte. Ehe sich die Neckarsteinacher noch recht umtun konnten, um dem Feuer Einhalt zu tun, brach schon der Kirchenstuhl zusammen.

Den schlauen Ratgeber soll in der Nacht darauf auch eine Weize gestochen haben! Seitdem erkranken sich die Neckarsteinacher des Unwahrheitsartigen und oft mißverständlichen Spottwortes „Weszen“. (Schluß folgt.)

Diebin gefaßt

Heidelberg, 5. Sept. Eine seit langem gesuchte Diebin konnte gestern durch die Aufmerksamkeits des Bademeisters endlich gefaßt werden. Es handelt sich um ein 16jähriges Mädchen, das einen Damenmantel, ein Kleid, einen Hut und eine Puderbox bei sich hatte, alles Gegenstände, die kurz zuvor in einem anderen Bade gestohlen worden waren.

Das Mädchen hatte in den letzten Tagen, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben, noch verschiedene andere Diebstähle ausgeführt. Die Hausführung förderte verschiedene Diebstahlzute. Die jugendliche Diebin wurde von der weiblichen Polizei in Odbau genommen.

Beierantend

Heidelberg, 4. Sept. Am Samstag wurde der Hofondbitor Wilhelm Schöberl im Alter von beinahe 85 Jahren zu Grabe getragen. Den Heibzug 1870/71 machte Schöberl beim fünften badischen Infanterie-Regiment Nr. 113 mit.

Neuer Rektor

Wosbach, 4. Sept. Dem seitler in Kimmendhausen (Amt Uderbergen) tätigen Hauptlehrer Schöberl wurde die Rektorstelle an der Volksschule übertragen. Der neue Rektor kommt aus Limbach (Amt Wosbach). Der bisherige Rektor Wehmer wurde an die Volksschule Mannheim versetzt.

Rheinwasserstand

	4. 9. 34	5. 9. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	284	284
Breisach	202	204
Kehl	312	308
Maxau	464	451
Mannheim	387	389
Caub	300	296
Köln	146	153

Neckarwasserstand

	4. 9. 34	5. 9. 34
Jagstfeld	—	—
Heilbronn	—	—
Plochingen	—	—
Dietsheim	88	85
Mannheim	828	830

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Frankfurt

Eine von Westen herangezogene flache Hochdruckförmung bringt heute früh nach Nordwestdeutschland verbreiteten Regen und macht sich auch in unserem Gebiet bemerkbar. Am Ende des Nachmittags ist mit freundlichem Wetter zu rechnen. Die Ausfichten für Donnerstag: Zeitweise wollos, tagsüber freundliches und warmes Wetter, schwache Luftbewegung. ... und für Freitag: Fortdauer des freundlichen Witterungscharakters.

Schwerer

In einem Co 1894 Ubr, der Franzose, die diebstahlweise in einer gefüllten Oelfe Cedes wurde und mittels C kndaus verbr ner Wiederbe der Tod schmer

Diebstahl-G Am 1. Septen ein Damenmantel schwarzen Färbes gelassen. Die ein Damengeld jeder mit einem

Verloht. Am aller verbeirat gebiet entleibt, noch nicht ein

Kugelstern u schürungen erli Angelstrolche in halbwagen ange

Den Führer Kitzholzwirkung hat infolge je ein geleuertem nischenfahre un luterne. Dem T abgenommen.

Bisferei im zwar noch gut vielen Wassern umber bereits Zyrillischer ab gen. Der Bach von Laich, und in es zu wohnen, dogenforste, S ant. Berlekreier der Scherpange wemdem Herbst sehr ertragreich

Alter Treffen 10. September. Berlin edem. 1 Kameraden ein Regiment in 8 ollen deutschen hunden vor, so fogenbeit findet besungen. Die n alles auf, 2 einige frode St lene, Kantinen) Kanen. Jeder te Kameraden, beim

Verteilung

In den letzten Bekanntmachung reiche schriftliche Ehrenkreuzes u dum eingefoms mals darauf bl fähigen Wohn

Der trophem des Volkstribun zur die Bearde such mit einer Gefeldigung rech

Bereits in de wir bei Befr Kammheimer R fründliche Talsad die Winteralfor besonnen hatte

Wird der „E wurde. Das G etnam vom 1. ist es gelungen hellen, die sich denen teilweise auf der Bühne e bis jetzt sehr au Hauptausführung (von H a f e d e, bekannt ist, geg dießmal von nicht entläuscht r biente und da nicht nur die je die lebhaften K geschichte Art d geschneifte, die den Rahmen v ocht. Die einj können durch b sehr viel. Als Jbel H a r i m a abfolst nicht au im großen und macht. Sie brin Wipe, auf die n gern verzichten, aber trotzdem qu päter ihr vielte kommen in etz mit einer hume merel. Gegen t

1 Lokales: MANNHEIM

Schwerer Unfall mit Todesfolge

In einem Kessel gefahren. Am 4. d. M., um 10.14 Uhr, wurde die Berufsfeuerwehr nach der Franzosenstraße 5 gerufen. Dort war der Geschäftsführer auf bisher noch nicht geklärt Weise in einen in seinem Betrieb aufgestellten gefüllten Kessel gefallen. Nach Ablassen des Dampfes wurde er aus dem Kessel herausgeholt und mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus verbracht. Trotz sofort ausgenommener Wiederbelebungsbemühungen konnte dort nur der Tod festgestellt werden.

Diebstahl-Chronik. Entwendet wurde: Am 1. September 1934 aus einer Wohnung ein Damenmantel aus bestem Kammgarn mit schwarzen Hüden durchwirkt, und hübschem Seidenfutter. Sporttasche für mittlere Größe; ein Damengelbbeutel aus grünlichem Raibleder mit einem Fach und Druckknopfverschluss.

Todesfall. Am Dienstag hat sich ein 63 Jahre alter verheirateter Mann im Industriebetriebsgebiet erschossen. Der Beweggrund der Tat ist noch nicht einwandfrei geklärt.

Kagelfahren und Verkehr. Erhebliche Hautabschürfungen erlitt eine Radfahrerin, die auf der Kugelstraße in Kedarau von einem Personenkraftwagen angefahren wurde.

Den Führerschein abgenommen. Ein unter Alkoholführung lebender Kraftwagenführer hat infolge seiner Trunkenheit mit dem von ihm geleiteten Kraftwagen durch die Garlonsstraße und dort gegen eine Straßensperre. Dem Führer wurde der Führerschein abgenommen.

Fischerei im September. Bachforellen geben zwar noch gut an die Angel, treten aber in vielen Wassern in der zweiten Hälfte des September bereits in die Laichzeit, so daß es die Sportfischer ablehnen, noch Forellen zu fangen. Der Bachlaich ist ebenfalls schon voll von Laich, und dort, wo er großwüchsig wird, ist es zweckmäßig, ihn von Mitte September an zu schonen. Heide, Barbe, Barsch, Regenbogenforelle, Schlei und Rander heißen noch gut. Seezelle und Seezelle können mit der Schleppangel gefangen werden; mit zunehmendem Herbst wird die Spinnfischerei auf den Seeht ertragreicher.

11ter Treffen in Mannheim am 8. 9. und 10. September 1934 im Friedrichspart. Der Verein edem 11ter Mannheim richtet an alle Kameraden einen letzten Aufruf, zum großen Regimentsappell zu erscheinen. Aus allen deutschen Gauen liegen zahlreiche Anmeldungen vor, so daß jeder Kamerad Gelegenheit findet, alte vertraute Gesichter wiederzusehen. Die Mannheimer Kameraden werden alles auf, um den ausüblichen Befehlern einige stunde Stunden zu bereiten. Musik, Gesang, Kantinenstimmung und Tanz an beiden Tagen. Jeder kommt auf seine Rechnung. Auf Kameraden, zum 11ter-Treffen in Mannheim!

Verleihung des Ehrenkreuzes

In den letzten Tagen sind trotz der erfolgten Bekanntmachungen in den Tageszeitungen zahlreiche schriftliche Anträge auf Verleihung des Ehrenkreuzes unmittelbar beim Polizeipräsidenten eingetroffen. Ich weise deshalb nochmals darauf hin, daß diese Anträge beim zuständigen Wohnrevier zu stellen sind. Der trotzdem seinen Antrag unmittelbar an den Polizeipräsidenten richtet, erleidet nicht nur die Bearbeitung desselben, sondern muß auch mit einer wesentlichen Verzögerung der Verleihung rechnen.

Der Polizeipräsident.

Die ersten Vorarbeiten zum Planen-Durchbruch



Mannheim's friedliche Bürger, die das Glück oder Unglück haben, mitten im Zentrum der Stadt zu wohnen, sind an nächtliche Ausstörungen im allgemeinen nicht sonderlich gewohnt. Hier und da kommt es wohl auch hier, wie in jeder Großstadt, vor, daß unsere Straßenbahnverwaltung das Schienennetz an irgendeiner Stelle verbessern muß, was naturgemäß nicht tagsüber, bei dem großen Verkehr, durchgeführt werden kann. Hier kann man nur die Nacht, in der der Verkehr für einige Stunden ruht, benutzen. An diese nächtliche „Buddelzeit“ hat man sich jedoch im allgemeinen gewöhnt, und der größte Ärger, den Schwelchapparate, Ausschleifmaschinen oder Schienenverlängerungen hervorrufen, wird im großen und ganzen nur noch wenig bemerkt.

Eine andere Sache ist es aber, wenn solche Arbeiten in der Hauptverkehrsstraße zur Durchführung kommen, und zwar unweit der Engen Planen. Man weiß schon seit einiger Zeit, daß am 1. Oktober die Planen durchbrochen werden sollen und schon ist das Interesse für diese nächtliche Arbeit geweckt. Rummelungen werden laut, daß es sich diesmal

nicht nur um eine gewöhnliche Schienenausbesserung handelt, sondern daß man hier in aller Stille (im doppelten Sinne) mit den Vorarbeiten zu dem langersehnten Planen-Durchbruch beginnt. Um die im strahlenden Lichte Arbeitenden scharen sich von allen Seiten Neugierige und mit großem Interesse wird jede Arbeitshandlung verfolgt.

Die Vermutungen der Zuschauer sind vollkommen richtig. Hier an dieser Stelle kann man die ersten Vorarbeiten für den Planen-Durchbruch beobachten. Während des Durchbruchs wird die Straßenbahn einseitig durch den zu erweiternden Planenteil geführt werden. Zu diesem Zweck ist es notwendig, daß zwei Weichen eingebaut werden, um den Verkehr zum Wasserturm einerseits und zum Paradeplatz andererseits reibungslos abwickeln zu können. Der Verkehr in den Planen wird ebenfalls noch eine besondere Regelung erfahren. Hier ist eine besondere Bekanntmachung des Polizeipräsidenten zu erwarten.

Nur noch ein paar Wochen trennen uns von den Hauptarbeiten, die dann die erhoffte Veränderung in unserem Stadtbild bringen sollen.

Wir wenigen Zeugen der ersten Vorarbeiten sind stolz darauf, den Anfang dieser historischen Veränderung miterlebt zu haben.

Heil Hitler!

Wie grüßt der Herr die Dame?

Diese Frage zu beantworten wäre jeder Mann imstande — oder er sollte es wenigstens sein. Denn nur ein Gruß kommt für den Deutschen heute in Frage und das ist der deutsche Gruß: Erheben des rechten Armes und ein lautes und frisches „Heil Hitler!“ Es gibt aber noch viele „Damen“, die glauben, daß ein Mann sie nur durch Hutabnehmen grüßen dürfe. Erst vor ganz kurzer Zeit noch äußerte eine solche Eingebildete zu einer anderen, die sie gerade auf der Straße traf, der A. sei ein „Stoffel“, denn er habe vor ihr nicht den Hut gezogen, sondern nur (!) Heil Hitler gerufen und den Arm gehoben. Als „Dame“ könne sie verlangen, mit unbedecktem Kopfe gegrüßt zu werden. Was soll man dazu sagen? Am besten nichts! Aber dann lernt die Bewußte nie, was sich heute gehört. Und darum wollen wir ihr nochmals deutlich klarmachen: Es gibt für den Deutschen keinen anderen Gruß mehr als den wirklichen „Deutschen Gruß“, und es ist für jede Frau ehrend, wenn sie so gegrüßt wird. Trübt sie das nicht selbst, dann ist ihr nicht zu helfen. Die neue Zeit, die einer neuen Jugend gehört, die weh, was sich schickt, wird über solche Menschen hinweggehen.

Schönheit der Arbeit

Eigentlich ist es eine ganz prosaische Angelegenheit. Einige Arbeiter besternten gestern Nacht am Marktplatz die Schienen aus. Sie schweißten die ausgefahrenen Straßenbahngleise in eine neue Form. Und das Ganze sah aus wie ein Märchenbild aus Taufendundsechzig Jahren... Als ich spät abends zum Marktplatz ging, war ein seltsam blaues Licht zu sehen. Und je näher ich kam, desto schöner und stärker wurde der strahlende Schein. Er ging aus von dem stehenden Schweißapparat, der die dunklen Gestalten der schaffenden Arbeiter sanft überleuchtete. Auch die Vorbeiehenden wurden eingehüllt in das Blau. Sie hatten plötzlich andere Gesichter... So viel Schönheit wartet auf unserem Weg. Und wer auf sie achtet, der ist reich...

Falsche Anschuldigungen

In einer im Februar stattgefundenen Versammlung des Pfälzerwaldvereines wurde gegen Mitglieder, welche ehrenamtlich die Verwaltung der Kalmitzstätte innehaben, der Vorwurf erhoben, sie hätten dort zu ihrem Vorteil gewirtschaftet. Diese Anschuldigung wurde durch das Gutachten eines Sachverständigen aus Ludwigshafen bekräftigt. Im Anschluß hieran wurde ein Untersuchungsausschuß gebildet, der nach eingehender Prüfung der Angelegenheit festgestellt hat, daß diese Anschuldigungen mit der Wahrheit entsprechen.

Die „Libelle“ Anfang September

Bereits in der zweiten Augusthälfte hatten wir bei Besprechung des Programms der Mannheimer Kleinfunkbühne „Libelle“ die erstmalige Festsitzung können, daß man die Winterferien mit sehr guten Darbietungen benennen hatte und daß demzufolge auch der Besuch der „Libelle“ wieder reger werden würde. Das Gleiche gilt auch für das Programm vom 1. bis 15. September. Weiterum ist es gelungen, Darbietungen zusammenzustellen, die sich sehen lassen können und bei denen teilweise ganz ausgezeichnete Künstler auf der Bühne erscheinen. Der Besuch ist auch hier sehr gut und da mag vielleicht mit als Hauptausgangspunkt die bekannte Kapelle von Hofecke, die ja in Mannheim nicht unbekannt ist, gegolten haben. Wir sind auch diesmal von den ausgezeichneten Musikern nicht enttäuscht und freuen uns über das feine, orientierte und variantenreiche Spiel. Es sind nicht nur die feinen vorgetragenen Tanzweisen, die lebhaften Anklänge sind, sondern auch die geschickte Art der Unterhaltung der Bühnenscheine, die ganz auffällig über den üblichen Rahmen der Kur-Vogelstimme hinausgeht. Die einzelnen Programmnummern gewinnen durch die feine Musik von Hofecke sehr viel. Als Anfängerin sehen wir die blonde Hef Hartmann, ein feines Mädel, das absolut nicht auf den Mund gefallen ist und im großen und ganzen ihre Sache recht gut macht. Sie bringt da allerdings einige wenige Wipe, auf die wir aus verschiedenen Gründen gern verzichten. Der Gesamteindruck bleibt aber trotzdem gut und die Hamburgerin beweist später ihr vielseitiges Können mit Waldin zusammen in exzentrischen Tänzen, verbunden mit einer humorvollen gegenfeitigen Anspielung. Gegen Ende des Programms tritt sie

dann nochmals als ungarische Tänzerin auf und ihr Charak ist nicht schlecht. Den Auftakt des Programms bilden die Schwestern Weinert mit verschiedenen Tänzen, die teilweise aufgenommen werden. Die tänzerische Darstellung der weiblichen Kofferierin im zweiten Teil des Programms und der anschließende Bauernanz sind weit besser als die ersten Tänze. Gretel Martin singt uns dann den Schlager „Kleine entzückende Frau“ und ist dabei die lebhafteste Verkörperung dieses Schlagers. Sie erhält verdient reichlichen Beifall. Erika und Hege bringen elegante afrikanische Tanzschöpfungen auf Rollenwagen, wobei der letzte Tanz der beste ist. Eine Klasse für sich ist Christoph in seinem Zauberstück „Dom Traumen zum Lachen“. Er hat schon vorher für ganz kurze Zeit in sehr wichtiger Weise die Ansage übernommen und ist in seiner „Zauberer“, die er selber einen ehrlichen Vortrag nennt, kaum zu übertreffen. Ganz ausgezeichnet ist der Text mit dem Lied. Die Schlussdarbietung von Mac Toto, dem Komiker ohne Worte, ist ebenfalls erstklassig. Es ist unmöglich, zu beschreiben was dieser Künstler aus seinem scheinbaren Schrankprogramm, das sich später als Auto entpuppt, alles für Dinge herausholt. Man muß Mac Toto gesehen haben, um die Wirkung seiner Komik ohne jedes Wort richtig nachfühlen zu können. Wir freuen uns, daß er es fertig gebracht hat, obwohl so viele Größen der Komik uns schon reichlich verwöhnt haben, auf diesem Gebiete doch wieder etwas ganz Neues und sehr gutes zu bringen.

Schiller-Appell am Mannheimer Nationaltheater. Aus Anlaß des 175. Geburtstages

Stand	9. 94	5. 94
294	294	
202	204	
1812	208	
464	451	
187	189	
200	206	
148	153	

Stand	9. 94	5. 94
88	85	
828	830	

Die Bretzenheims und ihr Palais

Wir setzen die Serie Alt-Mannheimer Familien und Häuser fort und bringen heute einen Familienabriss der Bretzenheims, interessant wegen ihrer Verwandtschaft zum Kurfürsten Karl Theodor, nebst einer kurzen Beschreibung ihres fürstlichen Hauses in A 2, jetzt Rheinische Hypothekbank.



Anmut und Schönheit zeigt diese klassische Figur

Die Anfänge der Familie Bretzenheim

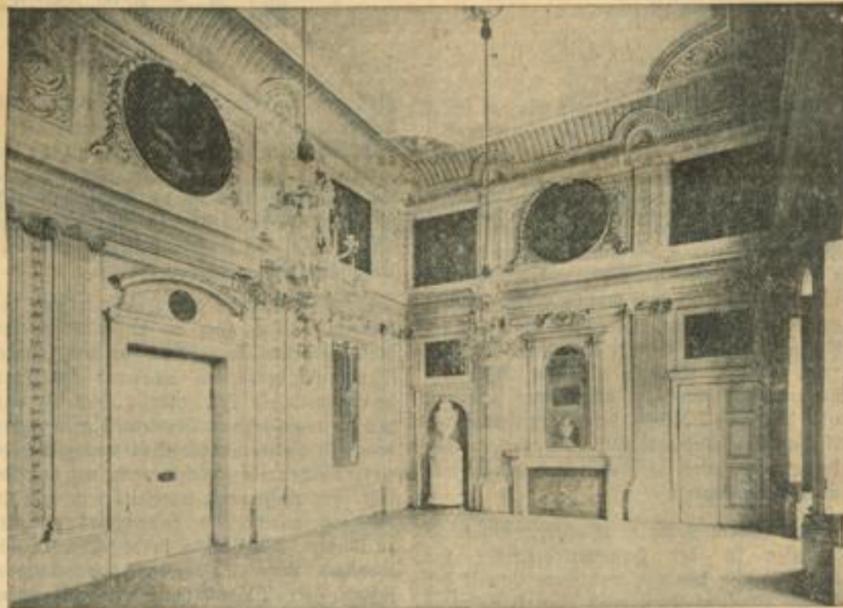
Mit kaum 17 Jahren wurde am 17. Januar 1742 Karl Theodor mit der Pfalzgräfin Elisabeth Auguste von Sulzbach verheiratet. Doch die Ehe, deren Abschluß mit großer Pracht gefeiert wurde, war nicht glücklich. Die Absicht, einen Thronerben zu erhalten, mißlang. Wohl gebar sie dem Kurfürsten nach 19jähriger Ehe einen Sohn, der den Namen Franz Ludwig erhielt, doch der Tod hielt schon am anderen Tage seinen Einzug. Elisabeth Auguste war keine angenehme und bequeme Frau; sie glaubte, ihren Gemahl leiten zu können, vielleicht kraft ihrer direkten Abstammung von Karl Philipp. Der ehemalige Erzieher ihres Gatten, der Jesuitenpater Seedorf, stand mit Auguste hierbei im Bunde. Die inneren Verwürfnisse nahmen immer mehr zu, die Entfremdung zwischen beiden wuchs und so war es nicht verwunderlich, daß ein Nebeneinanderleben unmöglich war und jegliche Liebe erlosch. Die Kurfürstin wohnte daher von nun ab gewöhnlich in ihrem Schloß in Dagersheim, und nur noch die allerförmlichsten Gelegenheiten vereinigten die Ehegatten. Der Kurfürst aber huldigte der damaligen tändelnden, leichtem Kollokelt, und er machte keine Ausnahmen in bezug auf Nützenswirtschaft usw., die damals schlimmer denn je war. Zu allem Schrecken muß man noch erkennen, wie der Mangel an Geistesbildung oft die damalige Zeit beherrschte, und so wird man verstehen, warum ein Friedrich der Große nicht die geringste Gemeinschaft mit den Hofgesellschaften haben wollte. Die Liebchaften Karl Theodors häuften sich immer mehr. Es waren Damen aus verschiedenen Schichten und Ländern, insbesondere hatten es ihm die Kinder der Kurfürstin, die Damen des Theaters, angetan. So warf der Kurfürst sein Auge auf die damals 17jährige, im September 1748 geborene Josepha oder Josephine Seiffert, die Tochter des Sekretärs und Kanzlisten des

kurfürstlichen Regierungsdirektoriums, Joseph Karl Seiffert, obwohl Karl Theodor bereits das 40. Lebensjahr überschritten hatte. Josepha war Figurantin des Mannheimer Opernballetts und soll eine hervorragende Schönheit gewesen sein. Mit Rang und Namen wurde sie eine Gräfin von Heddes. Josepha schenkte dem Kurfürsten in rascher Folge drei Töchter und einen Sohn, nämlich am:

27. Januar 1768: Karoline Luise,
24. Oktober 1769: Karl August, der nachmalige Fürst von Bretzenheim,

9. Dezember 1771: die Zwillingsschwwestern: Eleonore Karoline und Friederike Karoline Josephine.

Doch wenige Tage nach der Geburt dieser Zwillingsschwwestern starb am 24. Dezember 1771 die noch junge Mutter im Alter von 23 Jahren. Dieser Schlag hat den Kurfürsten schwer getroffen; sie wurde mit allen Feierlichkeiten in der Dreifaltigkeitskapelle des Karmeliterstiftes (nachmaliges großherzogliches Institut, L 3) bestattet. Später ließ der Kurfürst die Gebeine der Toten nach der Bekehrung ihres Sohnes Karl August mit der Herrschaft Zwingenberg in die Kapelle der gleichnamigen Burg bringen, wo ihr durch den Mannheimer Bildhauer Johann Matthäus van den Branden ein Grabdenkmal errichtet wurde. Das Verhältnis Karl Theodors zu Josepha Seiffert scheint ein ungetrübtes gewesen zu sein, und sie wurde mit allem Glanz umgeben. Schon vor der Geburt der ersten Kinder wurde sie in den Adelsstand erhoben und erhielt den Namen einer alten, ausgestorbenen abligen Familie, Heddes, unter



Blick auf die herrliche Inneneinrichtung

Verleihung eines Wappens. Nach der Geburt der ersten Tochter kam sie mit dieser in den Grafenstand, und die Signien des Wappens wurden vermehrt. Es ist Karl Theodor hoch anzurechnen, daß er ihre vier Kinder mit un-



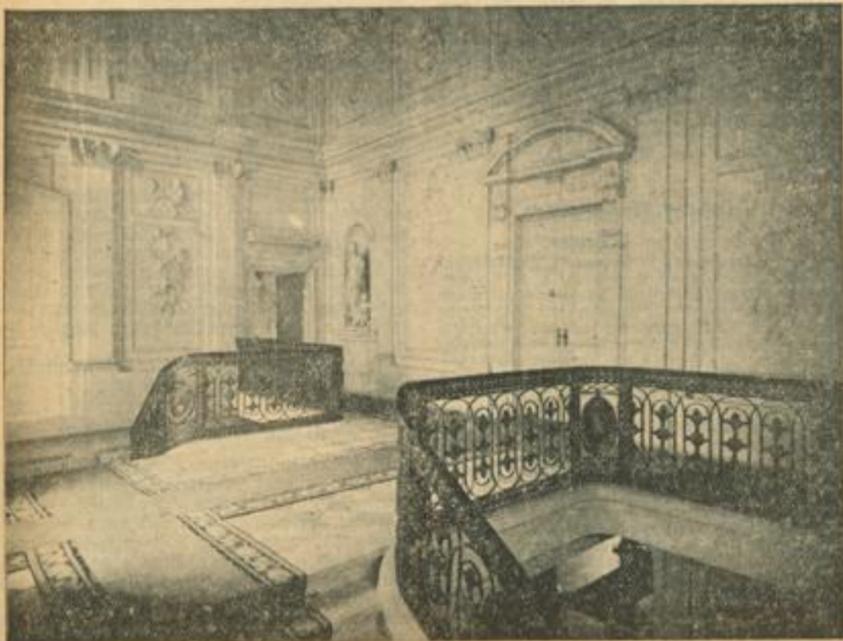
Außenansicht des ehemaligen Palais Bretzenheim in A 2 gegenüber dem Schloß

unterbrochener, zärtlicher Vaterliebe aufgezogen hat, eine Vaterliebe, die ihn später sogar zu bedenklichen Taten verleitet. Und wie man sogar diese Vaterliebe damals auszunutzen wußte, zeigt der Versuch Mozarts, dadurch eine

tere Nachbargrundstücke erworben. Nach mehrjähriger Bauzeit war das Palais Bretzenheim endlich 1784 vollendet, und es bedurfte nur weiterer vier Jahre für die Innenausstattung.

Ein Wort noch über Verschaffelt. Dieser Mann, der als Hofbildhauer und Direktor der Zeichnungsakademie tätig war, hat dem neuen Umschwung Rechnung getragen, und dem Klassizismus gehuldigt. Dem lapriziosen Lebensschwung des Rokoko ist die ruhige, sanftere klassizistische Formen gefolgt. Man sieht kein prunkvolles Hervortreten der Fassade. Die Prunkvoll sind vor allem Festsaal und Treppenhause. Eine Ahnengalerie befindet sich im Festsaal, welche in drei Runden und sechs verschiedenen Bildnissen folgende Personen umfaßt: Das Kurfürstenpaar Karl Theodor und Elisabeth Auguste, den Großmeister des Malteserordens, Kaiser Joseph II., Papsi Pius VI., Kaiserin Maria Theresia, Kurfürst von Köln, Kurfürst Max Joseph von Bayern und seine Gemahlin. Nebenvolle Puttensfiguren (die vier Jahreszeiten) stammen von der Hand Joseph Pzzl's. Der auch die Stuckreliefs im Treppenhause schmückt. Ganz mit Recht ist das Palais als das große architektonische Schlüsseldenkmal der kurfürstlichen Blütezeit bezeichnet worden.

1789 erreichte Karl Theodor beim Kaiser, daß seinem Sohn Karl August von Bretzenheim, der seit 1782 Großprior der neugegründeten Junges Malteserordens war, der Reichsfürstentum verliehen wurde. Er war damit reichsunmittelbar geworden und als Sohn der Tänzerin zog er nicht, seinem Titel das „Von Genuß Gnaden“ beizufügen. Doch dieses Miniaturfürstentum hatte keinen langen Bestand, denn der Friede von Lunéville 1801 mit Frankreich räumte mit ihm auf. In den Jahren der Kriege mit Frankreich stand der Fürst von Bretzenheim fast dauernd im kaiserlichen Militärdienst. Als Entschädigung für die verlorenen linksrheinischen Besitzungen erhielt der Fürst durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 Stadt und Stift Lindau, die er dann aber



Ansicht des architektonisch schönen Treppenhauses

Die Familie Bretzenheim und ihr Palais

Nach einem sehr verwickelten Erbschaftsstreit im Jahre 1746 kam Schloß Zwingenberg an den Kurfürsten von der Pfalz und 1788 belehnte Karl Theodor seinen neunjährigen Sohn mit dieser Herrschaft. Bald darauf erhob Kaiser Joseph II. den damals fünfjährigen Karl August von Heddes und seine Schwestern in den Reichsgrafenstand und verlieh ihnen den Adelstitel „Graf bzw. Gräfinnen von Bretzenheim“. Gegenüber dem Schloße im Quadrat A 2 ließ nun der Kurfürst Karl Theodor für diese seine illegitimen Kinder durch Verschaffelt ein Heim errichten. Peter Anton von Verschaffelt hatte gerade seine Bedeutung als Architekt durch die Beendigung des monumentalen Zeughausbaues bewiesen. Die Gesamtkosten des Palais betrugen 220 000 Gulden, wahrlich für die damalige Zeit eine ungeheure Summe.

Es ist daher kein Wunder, daß die Kurfürstin aufs tiefste gekränkt und empört war, daß für die Mätresse gleichsam unter ihren Augen in A 2 ein Heim eingerichtet wurde. 1771 und 1772 erfolgten die ersten Grundstücksankäufe, 1774 war das Eckhaus gegen A 3 fertiggestellt, und in den Jahren 1777 bis 1782 wurden wei-



Künstlerisch wertvolle Schöpfungen fanden hier ihre Aufstellung

Jahrgang 4 —
gegen ungarische
nach gemein in
auch Zwingenber
Der Interpellant
den hohen Preis
bringen, und es
neuen Vertrag e
großherzogliches
Ganz besonder
schliche Verbind
hinwarte den G
mit 18 Jahren
ningen-Gunterss
gräfliche Würd
verblühte, ein
August vermäh
Maria Waldu
Er erblie sodan
zugeschrieben. Von
haltung ist heute
mit den Räumten
Selbst das
München war, w
in Mannheim. N
Hilflicher Vater
heimat für imm
Kanglos zog er
Schwägerling un
früher fast vergö
in Mannheim be
leichtesten Zerger
**Der Verkauf
Bretzenheim**
Mit dem Tode
Grundlage der B
zudem erschütte
wenigen Vertrau
Theodors zugege
von Bretzenheim
schaft selten noch
eben das Palais
und er suchte des
Größe und dem
Mannheimer Pa
baute daher lä
gerliche Hände k
rekrutiert, das Br
Stadt zu kaufen,
schale einzurichten
weg die Harmon
schloßhaus zu e
privater Käufer.
ein babilischer Bau
heim, der sich
Verändern erwo
Teufelskühnen ver
lana Grundbuchel
festat und Fre
Anton Stabe
Bovlmächtiger
das Palais für 6
von 1823 verstorbe
Bretzenheim sind
Fürst Ferdinand
Fürst Alphonse
Despeldine, Grä
Bretzenheim,
Amalie, Gräfin
gräfin,
Maria Karoline
stin von Bretzenh
Karl August ha
dem höchsten St
Nef verschwögert
Alphonse, der al
Jahre 1863 kinder
gerliche, Johann
dem Grafen Karl
Hanneshamm de
Im Besitze der
Bingenroth verbl
sch sechs Jahre
die Rheinische Hy
Alphonse für ihre
Kauftrag hat der
Professor Dr. M
reichem Bildersch
und kunsthistorische
Bretzenheim verö
Mannes Inter
haus und dessen
So erzählt die
Kang das Palais
kabe.
Bei jureit hat
den Kellerräume
würde deutlich in
risigen Steinqua
beit. Die Herbeis
gemeinlich Fronar
Nach die Schick
sch in diesem Ha
die Großmutter B
liberalen Politik
1818, bei denen
Friedr. Heide den
Sämtliche F

gegen ungarische Herrschaften vertauschte. Da er nun zumeist in Wien und Ungarn lebte, hatte auch Zwingenberg kein Interesse mehr für ihn. Der Interessent Fürst von Zeiningen konnte den hohen Preis von 500 000 Gulden nicht aufbringen, und es trat deshalb Baden in den neuen Vertrag ein, und so wurde Zwingenberg großherzogliches Privatvermögen.

Ganz besonders sorgte Karl Theodor für die heilige Verbindung seiner Kinder. Karoline heiratete den Grafen von Holsheim, Eleonore mit 18 Jahren einen 60jährigen Grafen Selzingen-Süntersblum, Friederike, die auf die geistliche Würde als Fürstin von Lindau verzichtete, einen Grafen Westhoff. Karl August vermählte sich 1788 mit der Fürstin Maria Walburg von Letzingen-Spiegelberg. Er erhielt sodann weitere Räume im Palais zugewiesen. Von der ebendort prunkvollen Ausstattung ist heute nur noch das vorhanden, was mit den Räumen fest verbunden ist.

Seitdem das Hoflager Karl Theodors in München war, wollte Karl August höchst selten in Mannheim. Im Juni 1789 kehrte sein turkischer Vater seiner ehemaligen pfälzischen Heimat für immer den Rücken. Sogar und langlos zog er ab, denn er hatte sich bei der Bevölkerung unbeliebt gemacht, während sie ihn lieber fast vergötterte. Und die Kurfürstin, die in Mannheim verblieb, sah ihren Gemahl erlischten Herzens scheiden.

Der Verkauf des Palais Brotzenheim

Mit dem Tode seines Vaters 1799 war die Grundlage der Stellung des Fürsten von Bretzenheim erschüttert. Letzterer gehörte zu den wenigen Vertrauten, die am Sterbebette Karl Theodors zugegen waren. Weil nun August von Bretzenheim infolge seiner neuen Herrschaft selten noch in Mannheim weilte, so hatte eben das Palais für ihn kein Interesse mehr, und er suchte deshalb einen Liebhaber. Bei der Suche und dem Wert des Objekts aber war das Mannheimer Palais schwer verkäuflich. Es dauerte daher länger, bis das Haus in bürgerliche Hände kam. 1839 wurde das Projekt reifert, das Bretzenheimische Haus für die Stadt zu kaufen, um darin die neue Bürgerhalle einzurichten, und im folgenden Jahre erwarb die Harmonie den Plan, es als Gesellschaftshaus zu erwerben. 1842 fand sich ein privater Käufer, der Rentner Conz. Kutsch, ein badiischer Bauernsohn aus Dühren bei Singeln, der sich in Petersburg ein ansehnliches Vermögen erworben und sich dort mit einer Teufelskünstlerin verheiratet hatte. Ihm verkaufte ihm Grundbesitzertrag vom 5. April 1842 der Senat und Freiburger Universitätsprofessor Anton Stöckel, der nachmalige Minister, als Bevollmächtigter der Bretzenheimischen Erben, das Palais für 60 500 Gulden. Als die Erben bei 1823 verstorbenen Fürsten Karl August von Bretzenheim sind seine Kinder genannt:

- Fürst Ferdinand von Bretzenheim,
- Fürst Alphonse von Bretzenheim,
- Geopoldine, Gräfin Almassy, geb. Fürstin von Bretzenheim,
- Amalie, Gräfin Tasse, geb. Fürstin von Bretzenheim,
- Maria Karoline, Gräfin Samagge, geb. Fürstin von Bretzenheim.

Karl August hatte demnach keine Kinder mit dem höchsten österreichischen und ungarischen Hof verschönert, und nur der jüngste Sohn Alphonse, der als letzter seines Namens im Jahre 1883 kinderlos verschied, hatte eine Bürgerliche, Johanna Hofmann, zur Gemahlin. Mit dem Enten Karl Theodors erlosch schon der Namenstamm der Bretzenheim's.

Im Besitze der Familie Kutsch-Eisenhardt-Wingenroth verblieb das Bretzenheim'sche Haus fast sechs Jahrzehnte hindurch. 1899 ging es an die Rheinische Hypothekendarlehenbank über, die es wiederum für ihre Zwecke umbaute. In ihrem Auftrag hat der aus diesem Hause stammende Professor Dr. Max Wingenroth seine mit reichem Bilderschmuck versehene geschichtliche und kunstgeschichtliche Würdigung des Palais Bretzenheim veröffentlicht.

Manches Interessante könnte noch über dieses Haus und dessen Bewohner berichtet werden. So erzählt die Sage, daß ein unterirdischer Gang das Palais mit dem Schloß verbunden habe.

Bei zurzeit stattfindenden Umbauarbeiten in den Kellerräumen treten die wuchtigen Gemäuer deutlich ins Auge, und der Durchbruch riesiger Steinquadern erfordert mühsame Arbeit. Die Herbeischaffung solcher Materials war zumeist Fronarbeit gewesen.

Auch die Schicksale mancher Familien haben sich in diesem Hause abgespielt. Hier gab z. B. die Großmutter Wingenroth's die Diners für die liberalen Volkstäter Mannheims vor dem Jahre 1848, bei denen der Großonkel Wingenroth's, Fritz Heide den Mittelpunkt bildete. Dr. B.

Sämtliche Reproduktionen HB-Klischee

An die Teilnehmer am Reichsparteitag in Nürnberg

Alle Volksgenossen und Volksgenossinnen, die am Reichsparteitag teilnehmen, treffen sich auf dem Platz vor der Heilig-Geistkirche, von wo aus der gemeinsame Abmarsch zum Bahnhof erfolgt. Zwei Sonderzüge bringen die politischen Leiter und die Zivilisten des Kreises Mannheim nach Nürnberg.

Sonderzug I fährt am Donnerstag, den 6. September, morgens 4.01 Uhr ab. Für diesen Sonderzug wurden eingeteilt sämtliche Marschteilnehmer sowie die Parteigenossen in Zivil nachstehender Ortsgruppen:

- Friedrichshart, Lindenhof, Deutsches Cf., Waldhof, Neuenheim, Rheinm., Redarhadi-Ost, Altesheim, Strohmart, Sandhofen, Ebingen, Neustheim, Redaran.

Die für Sonderzug I bestimmten Teilnehmer

sehen am Donnerstagmorgen 3 Uhr auf dem Platz vor der Heilig-Geistkirche (Sedenheimer Straße) abmarschbereit.

Sonderzug II fährt am Donnerstag, den 6. September, morgens 10.55 Uhr ab. Für diesen Sonderzug wurden eingeteilt Parteigenossen in Zivil nachstehender Ortsgruppen:

- Humboldt, Ladenburg, Schwelingerstadt, Schriesheim, Hohenheim, Pfanzelt, Jungbuhl, Käferthal, Oststadt, Redarhausen, Sedenheim, Osterheim, Schweligen, Keulshheim, Müllshheim, Keillingen

sowie sämtliche Teilnehmerinnen des Kreises Mannheim. Die für den Sonderzug II bestimmten Teilnehmer sehen am Donnerstag, morgens 9 Uhr, auf dem Platz vor der Heilig-Geistkirche (Sedenheimer Straße) abmarschbereit.

Wandertruppen einst und jetzt

Vor hundert Jahren und mehr, als die Menschen noch stiller lebten und beschaulicher, als man noch keine Eisenbahn, kein Auto und kein Radio kannte, zogen schon wandernde Söldnertruppen durchs badi'sche Land. Vor einem großen, inarenden Wagen waren zwei brave Pferde gespannt. Die zogen das Geäder über die Gassen, heimlich Strahlen von Ort zu Ort und wo die Truppe halt machte, da war's ein Fest für die Leute.

Wenn in der guten, alten Zeit am Gemüsemarkt in Mannheim eine Söldnertruppe ihre Zelte aufschlug, war großes Treiben bei alt und jung. Ein Kreuzer in buntem Rock schwang seine Gabel hin und her und rief mit dröhnender Stimme:

„Zu dienst der hochgeachteten Einwohnerstadt zu vermelden, daß sich in dieser Stadt ein groß Gefaschen findet. Am Gemüsemarkt sind zu sehen die größten Kändler der Welt.“ Er erging sich weiter in Anpreisungen und gab die Eintrittspreise bekannt. Die Gassenbuben und Mädchen liefen lobend hinter ihm her, begleiteten ihn durch die ganze Stadt. Und die hochgeachteten Adressen der zartgeputzten Damen lachten neugierig und verhielten hinter buntpeterten Gardinen vor. Der Herr hat aber ganz höchst persönlich und mit gewichtigen Schritten über den Platz, um sich mit eigenen Augen vom dem Treiben zu überzeugen. Die Arme vor dem Bäuchlein verkränkt, sah er kritisch zu, wie das Zell gespannt, wie das Trapez erlichtet wurde. Wuhle wohl gar ein

fluges Wörlein anzubringen... Aus nah und fern kamen die Kinder herbeigeilt und mit allmählichen Wangen schloßen sie sich wie kleine Diebe um die Kändler herum. Bevor noch die Vorkiehlung ihren Anfang nahm, waren alle Plätze besetzt und die Zuschauer wurden stumm vor Staunen und Aufregung, wenn sie die akrobatischen Kunststücke sahen und den Lauf über das schwankende Zell.

Wir Gegenwartsmenschen sind überfräßig. Man hat uns verbohrt. Und trotzdem...

In dem vorerwähnten Waldhof-Kartstadt gastiert derzeit die Varietétruppe Frank. Niedrige Gerüste sind aufgebaut. Am hohen Trapez schwingen sich Menschenkörper, als hätten sie kein Schweregewicht. Die Kraft und Geistesgegenwart an den Ringen, der Todessturz vom schwingenden Zell, die Akrobatik eines Karroten auf den fünfzehn Meter hohen Mast, die lustigen Spässe des dummen August und nicht zuletzt die turnerische Geschicklichkeit der drei kleinen Kinder, lösen helles Entzücken aus. Und wenn dann das Licht erloscht und weiße Gestalten auf dem unsichtbaren Zell balancieren, ist alles in atemloser Spannung. Ein altes Kunststück, das der Sohn vom Vater, der Vater vom Großvater übernommen hat, ist das Seilgänger auf dem Zell. Schaut sehr gefährlich aus...

Nies Kändlergeschick! Und wenn es gleich das Leben kostet, und wenn es auch ein hartes Brot ist... sie müssen turnen und tanzen. Es liegt im Blut... L. E.

Devisenbewirtschaftung im Postverkehr

Die Deutsche Reichspost gibt in einem neuen Ausband in den Schalterräumen der Postanstalten die zurzeit gültigen wichtigsten Vorschriften über die Devisenbewirtschaftung im Postverkehr mit dem Ausland bekannt. Danach ist die Beförderung oder Ueberbringung von deutschen Reichsmarknoten (Reichsbanknoten, Rentenbanknoten, Privatbanknoten) sowie von deutschen Geldmünzen ins Ausland, ins Saargebiet oder aus dem Inland in die badi'schen Zollauslassgebiete gänzlich verboten. Die Beförderung von ausländischen Geldwerten, insbesondere von ausländischem Münzgold oder Papiergeid, ausländischen Banknoten, ferner von deutschen Scheidemünzen, von Gold oder sonstigen Edelmetallen (Silber, Platin und Platinmetallen) nach dem Ausland, dem Saargebiet oder den badi'schen Zollauslassgebieten ist in gewöhnlichen Postsendungen einsehlich der Pakete mit voller Versicherung und der unversicherten Wertpakete gänzlich verboten. In Einschreibsendungen nur durch Devisenbanken oder unter Zollverschluss (nach zollamtlicher Vorabfertigung) zulässig, in versiegelten Wertsendungen bis zum Betrag von 50 RM. Ingesamt im Kalendermonat (Reisepasse) gegen Abschreibung im eigenen Reisebuch des Absenders, von mehr als 50 RM. im Kalendermonat nur mit Genehmigung einer Devisenstelle zulässig. Gold und sonstige Edelmetalle dürfen in jedem Fall (also auch bei Wertsendungen) nur mit Genehmigung einer Devisenstelle versandt werden. Die Beförderung von Wertpapieren bedarf der Genehmigung einer Devisenstelle. Postanweisungen und Postüberweisungen nach dem Ausland und dem Saargebiet sind bis 50 RM. Ingesamt im Kalendermonat gegen Abschreibung im eigenen Reisebuch des Absenders zulässig, über 50 RM. im allgemeinen unzulässig. Dasselbe gilt für Adressen und Ueberweisungen auf inländische Postkonten von Verleuten, die im Ausland oder im Saargebiet anständig sind. Auf Postkonten, deren Inhaber eine allgemeine Geschäftsgenehmigung haben, können auch

höhere Beträge eingezahlt oder überwiesen werden; die Zulässigkeit solcher Einschreibungen prüfen die Postbeamten. Zahlungen bis zu zehn RM. Ingesamt innerhalb eines Kalendermonats können ohne Abschreibung im Reisebuch ausgeführt werden, jedoch nicht in gewöhnlichen und Einschreibsendungen. Der Höchstbetrag umfasst bei allen vorstehenden Zahlungen auch die bei anderen Stellen als der Post gefälligten Zahlungen. Nachnahmen und Postaufträge aus Deutschland nach dem Ausland und dem Saargebiet, deren eingezogene Beträge einem Postkonten im Bestimmungsland der Sendungen zugewiesen werden sollen, sind unzulässig. Nachnahmen und Postaufträge aus dem Ausland und dem Saargebiet nach Deutschland sind nur dann zulässig, wenn der eingezogene Betrag einem Postkonten in Deutschland ausgeschrieben werden soll und der Inhaber dieses Postkonten die Geschäftsgenehmigung einer Devisenstelle besitzt. Waren, die in Paketen oder Wertsendungen aus dem deutschen Wirtschaftsgebiet ausgeführt werden, sind für die Devisenbewirtschaftung von dem Absender mit einer Exportvaluta-Erklärung schriftlich anzumelden, und zwar 1. der für den Absender zuzurechnenden Reichsbanknoten binnen drei Tagen nach der Beförderung mit Abschnitt A, 2. der Aufgabeposten mit der Aufklärung der Sendungen mit Abschnitt B der Exportvaluta-Erklärung.

Es besteht eine Reihe weiterer Einschränkungen für den Zahlungsverkehr mit dem Ausland usw. Insbesondere gilt die Freigrenze von 50 RM. für bestimmte Arten von Zahlungen nicht. Auskunft darüber erteilen die Devisenstellen. Der Absender ist für die Zulässigkeit der Zahlung bzw. Beförderung in jedem Fall verantwortlich.

Verträge gegen die für die Devisenbewirtschaftung erlassenen Vorschriften werden mit Geldstrafe und Geldbuße, in besonders schweren Fällen mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft; die ohne Genehmigung ausgeführten Werte können eingezogen werden.

Vergleichs- und landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren im Handelskammerbezirk Mannheim-Heidelberg

(Mitgeteilt von der Industrie- und Handelskammer Mannheim.)

Aufgehobene Vergleichsverfahren nach Befähigung des Vergleichs: Firma Max Frank u. Co., alleiniger Inhaber Max Frank, Kaufmann in Mannheim, Charlottenstr. 4. — Johann Gerling in Mannheim, H 6, 12, Inhaber der Firma Johann Gerling in Mannheim.

Eröffnete landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren: Wilhelm Alles in Heddesheim (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Robert Arnold in Eppelbach (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Martin Weder II in Rot (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Wiesloch). — Heinrich Bergmeier und Magda in Rauenberg (Entschuldungsstelle: Bezirkspar-

latte Wiesloch). — Johann Franz Braun II in Westheim (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Tauberbischofsheim). — Peter Did II in Lobenzfeld (Entschuldungsstelle: Deutsche Postbank GmbH, Berlin). — Julius Diemer und Sophie geb. Kern in Trienz (Stadt, Sparlatte Rosbach ist Entschuldungsstelle). — Valentin Eggenberger in Mülden bei Eberbach (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Eberbach). — Karl Essler in Kälbertshausen (Entschuldungsstelle: Stadt, Deffentliche Sparlatte Rosbach). — Alf. Eppel und Maria geb. Winnig in Hahrenbach (Entschuldungsstelle: Stadt, Sparlatte Rosbach). — Ewald Frank und Frau in Sedach (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Johann Georg Jung in Schatthausen (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Karl Geiger

und Marie geb. Ruf in Waldmühlbach (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Frieda Göhrig Witwe geb. Emig in Reunkirchen (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Eberbach). — Artur Grenlich und Elsa Luise in Mühlhausen (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Wiesloch). — Frieda Had II Witwe geb. Baumgärtner in Reichartshausen (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Jakob Heringer in Waldwimmertsbach (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Georg Mathias Hoffmann und Barbara geb. Kistow in Heidelberg-Rohrbach (Entschuldungsstelle: Landesgewerbeamt für Süddeutschland AG in Karlsruhe). — Georg Josef Hofmann in Hilsberg (Entschuldungsstelle: Sparlatte Redarhadi). — Katharina Hufnagel geb. Wündlich in Rippweiler (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Weinheim). — Karl Kaiser in Reunkirchen (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Eberbach). — Adolf Kessler und Lina geb. Holz in Trienz (Entschuldungsstelle: Stadt, Sparlatte Rosbach). — Sebastian Kloe und Ida in Ralsch (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Wiesloch). — Peter Kuhn in Urpbar (Entschuldungsstelle: Stadt, Sparlatte Wertheim a. M.). — Adam Lober und Mararthe geb. Breitenstein in Altmendorf (Entschuldungsstelle: nicht ernannt). — Franz und Berta Mail in Stein a. R. (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Ludwig Meyer in Redarhadihofheim (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Vinz Neubel in Stein a. R. (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Franz Quath II und Katharina geb. Henn in Gaiberg (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Friedrich Reichert und Frau in Ruchsen (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Simon Rödel und Magdalena geb. Wertz in Herbolzheim (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Wilhelm Rödel in Herbolzheim (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Albert Ruf in Hebelberg, Ronschhofstr. 109 (Entschuldungsstelle: Deutsche Gartenbau-Kredit-AG, Berlin, NW 40). — Otto Silberzahn in Rosenbergr (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Alois Simon I und Anna in Rauenberg (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Wiesloch). — Philipp Sichter alt und Barbara geb. Vollweiler in Dühren b. Sinsheim (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Wiesloch). — Otto Schäfer und Juliana in Ralschenberg (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Wiesloch). — Otto Schäfer und Helena geb. Böhle in Reifenbach (Entschuldungsstelle: Deffentliche Sparlatte Buchen). — Weidw. Schlor in Gersheim (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Emil Schmitt und Rosa geb. Seltenreich in Krumbach (Entschuldungsstelle: Stadt, Sparlatte Rosbach). — Ottmar Schmitt und Theresia geb. Bauhach in Strümpfelbrunn (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Anton Schneider in Lobenzfeld (Entschuldungsstelle: nicht ernannt). — Josef Schöck und Philippina geb. Heide in Walsbach (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Eberbach). — Ernst Adam Stahl in Redarhausen (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Weinheim). — Josef Straub und Paula geb. Stumpf in Kalzental (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Jakob Trautmann und Maria geb. Reinhard in Aienbach (Entschuldungsstelle: nicht ernannt). — Karl Friedr. Uebelin und Luise geb. Greß in Giffingheim (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Ludwig Vogt in Stein a. R. (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — August Walter und Frieda geb. Scheuermann in Trienz (Entschuldungsstelle: Stadt, Sparlatte Rosbach). — Adam Weber II und Luise geb. Heim in Hahrenbach (Entschuldungsstelle: Stadt, Deffentliche Sparlatte Rosbach). — Otto Weber in Rotenberg (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Wiesloch). — Peter Well in Heidelberg-Wieblingen (Entschuldungsstelle: Bad. Landwirtschaftsbank in Karlsruhe). — Heinrich Zimmermann II und Anna Lina geb. Weber in Schollbrunn (Entschuldungsstelle: Stadt, Deffentliche Sparlatte Rosbach). — Georg Zipp und Anna geb. Pawand in Mudenal (Entschuldungsstelle: Stadt, Sparlatte Rosbach). — Martin Zuder und Elsa in Baieral (Entschuldungsstelle: Bezirksparlatte Wiesloch).

Keine zu kurzen Lieferfristen!

Verschiedene Handwerkszweige, besonders das Baugewerbe, klagen darüber, daß die Arbeitsvergebungen häufig sehr kurze Lieferfristen festgesetzt werden. Dies verhindert eine gerechte Verteilung der vorhandenen Arbeit und führt zwangsläufig zur Leistung von Ueberstunden.

Bei solchen kurzfristigen Aufträgen keine Mehrerleistungen möglich. Es wird deshalb an alle öffentlichen und privaten Auftraggeber die Aufforderung gerichtet, Arbeiten nur mit ausreichenden Lieferfristen zu vergeben. Dies ist insbesondere voraus, daß mit der Planung und sonstigen Vorbereitung kleinerer und größerer Bauarbeiten frühzeitig begonnen wird, so daß für die Bauausführung selbst genügend Zeit zur Verfügung steht. Bei ausreichenden Lieferfristen wird überdies die Güte der Arbeit sicherlich mehr den üblichen Anforderungen entsprechen als bei zu kurzen Lieferfristen.

Fahnen-Nachweize ehem. 250er

Wie bereits in unserer Mittwoch-Frühaußgabe gemeldet, findet am 15. September anlässlich der Fahnen-Nachweize im großen Saale des Karlsruher Hofpils eine Kameradschaftsfeier statt, die allerdings nicht von den 250ern, sondern von den 250ern besprochen wird. Ein aussergewöhnliches Programm sowie ein anschließendes gemütliches Beisammensein werden den Abend zu einem schönen kameradschaftlichen Erlebnis gestalten.



9. Fortsetzung

„Warte noch, du. Mir acht nichts Gutes. Frost wird es an uns allen rächen, wenn du recht gehst hast. . . Ich glaube zwar, daß dein Völkler sich irrt und daß du dir etwas eingebildet hast. Nun, das wäre fogar um so besser, denn in diesem Fall kann dir der Frost nicht soviel nachtragen. . . Gehe also, Johanna. Geh zu ihm und grüße ihn von mir. Seine alte Wohnung lag hinterm „Weißen Hof“, den Weg wirst du noch kennen. . .“

Johanna nickte. „Oder soll ich mitgehen? O Gott, habe ich Angst um dich! Hast du denn gar keine Angst?“

„Nein.“ Sie zog sich den Mantel an. „Geh also. Und nimm diesen Kuf. Und komm heute abend nach neun Uhr in den Garten, auch wenn du ihn nicht gefunden hast. O Gott, habe ich Angst!“

Der Schluß dieses Gesprächs wurde schon auf der Hofreppel geführt. Gleich darauf verließ Johanna durch den Garten das Haus. Sie erreichte eine schmale Gasse, eilte weiter und kam in die Pappelallee des Petri-Tores. Hier war sie vor zwei Jahren oft spazierengegangen. Viele Kinder begegneten ihr, denn die Schule am Petri-Tor hatte eben den Unterricht geschlossen. Die Kinder lärmten und lachten.

Johanna ließ die Allee rechts liegen, bog in einen Gartenweg und schritt an einer hohen Mauer entlang. Die mächtigen Kastanien über ihr hatten sich mit frischen Blättern bedeckt, der Himmel war bezogen, und die Luft wehte lau.

Sie schlug den Mantelkragen auf und eilte auf dem menschenleeren Wege dahin. Nach ihrer Erinnerung mußte sich am Ende dieser langen Mauer eine Brücke befinden, und dahinter würde dann der Park vom „Weißen Hof“ liegen.

Sie kam zur Brücke. Unten an der Böschung spielten Kinder mit Schiffsen, ein Knabe ließ sogar seine Schultafel schwimmen. Johanna jagerte einen Augenblick. Sie wollte die Kinder nach dem Wege fragen. Da sie aber Korfes' Namen hätte nennen müssen, unterließ sie es und ging weiter.

Der Rand des Parks des „Weißen Hof“ war sehr verwachsen. Sie tat einen kurzen Blick in die Runde und drang dann durch eine Zaunlücke ein. Drinnen sangen die Vögel ungestört. Als sie den Nordrand des Parks erreichte, spähte sie wieder aus. Häuser sah sie hier überhaupt nicht.

Nach einzigem Ueberlegen entschloß sie sich, die vor ihr liegende Straße zu überschreiten, denn drüben lag das große Viehvieh Gehölz. Noch wartete sie eine Weile und ließ einen Karren, der sich näherte, vorüberfahren. Dann war die Straße leer, und sie eilte hinüber.

Im Wald verdeckte sie das Unterholz, das bereits im frischen Grün stand. Sie schritt rasch durch die Sträucher. Ueberall blühten die gelben Butterblumen, und die Schwarzpflaumen sangen.

Als sie sich nach einem Marsch von wenigen Minuten wieder vorsichtig dem Rande des Gehölzes näherte, erblickte sie hinter den Büschen einen Mann. Er sah auf einer Bank, das Gesicht den Feldern zugekehrt, darhaupte, sie sah seine tellergroße Glatze.

Noch stand sie und lauschte, unentschlossen. Plötzlich rief der Mann sie an. Darauf trat sie aus dem Gehölz.

„Ich höre Sie schon eine ganze Weile herumtastern“, sagte er, „denn einem alten Soldaten entgeht nichts, nicht mal 'ne junge Dame.“

Johanna setzte sich neben ihn auf die Bank. Er rückte höflich zur Seite. Sie sah, daß er ein Stielbein hatte; das rechte Knie war dick mit Leder gepolstert, darin saß ein starker Holzbofen. An seiner rechten Hand fehlten drei Finger.

Sie erkundigte sich, wo er diesen Schaden davongetragen habe.

„Kuerstiebt“, antwortete der Invalide. „Genau neben Kuerstiebt, und zwar ohne Zweck, just wie bei unserem alten Herzog, dem sie nicht einmal ein Grab in Braunschweig gönnen. Eben wurde ich an ihm vorbeigetragen, als das mit seinen Augen passierte. Er bekam einen Schuß hinein, Sie werden davon gehört haben. Und er ist daran gestorben, ja. Für ihn und für mich war die Schlacht aus und verloren, für die Preußen ebenfall.“ Er begann, den Verlauf der Schlacht haargenau zu erzählen, lauter Unglücksfälle, eine einzige Strähne von Pech — er kam nicht zu Ende. Die Drosseln lärmten hinter ihnen im Gehölz. Endlich gelang es Johanna, eine Frage einzuzwerfen. Sie sagte:

„Als braunschweigischer Soldat werden Sie den Kapitän Korfes kennen.“

„Ich war kein braunschweigischer Soldat“, erklärte der Invalide, „sondern ein preussischer. Die Braunschweiger Regimenter haben bei Kuerstiebt nicht gekocht, und es ist ein Unrecht von diesem Napoleon, daß er unserem Thronfolger Friedrich Wilhelm sein Land gestohlen hat.“

„So kennen Sie Korfes nicht?“

„Korfes? — Nein.“

Der Invalide schwieg. Johanna merkte, daß er sie von der Seite ansah.

„Schade“, machte sie. „Ich sollte ihn hier irgendwo treffen.“

Einige Minuten verstrichen. Dann fragte der Mann, indem er mit der bliesierten Hand über die niedrigen Saatsfelder deutete:

„Sehen Sie die drei Häusel mit den Strohdächern über den langen Jaun tagen?“

Johanna bejahte.

„Wenn die Demoiselle etwas von ihm will, so kann ich Ihr vielleicht sagen, wo er wohnt. Ich wohne in dem mittleren, das heißt, ich lebe dort bei meinem Bruder von meiner Kente. Das rechte Haus aber, das ganz kleine also, bewohnt der Kapitän.“

„So.“

Brennendes Brot / Sommerliche Skizze von Charlot Flor v. Weber

Peter kammerte sich um Kata nicht, die doch allein war, wie nur irgendein verlassenes Tier im Dickicht. Sie liebte den Wald. Und wenn sie sich Tage und Nächte lang in ihm ergangen hätte und zurückkam mit den glühenden Augen der Wildnis, dann sagten die Leute: Mit Kata nimmt es kein gutes Ende. Wenn sie das hörte, lächelte sie hinter ihnen her, ein klein wenig verächtlich, denn die Leute waren unwissender als die Tiere in den Wäldern und blinder als das Leuchten in den gestirbten Bäumen.

Und Peter, der mit Kata scherzte, weil sie ihm gerade einmal über den Weg gelaufen, dachte über sie nicht mehr nach als über die anderen. Obwohl sie anders war; Was kammerte ihn das. Und wer hatte ihr angelehnt, ihn zu lieben. Er mochte es nicht, wenn ihm die Mädchen nachliefen. Er holte sich schon selber, was er brauchte. Und einmal hatte er sich auch Kata geholt, weil sie ihn gelockt, wie eine Wildgans. Wer hatte ihr befohlen, jahm zu werden? Er gewiß nicht. Man brauchte ihm im Dorf keinen Vorwurf zu machen. . .

Sie war allein mit ihrem Gott. Ihn liebte sie, fast mehr noch als Peter. Und manchmal sprach er aus ihr, ohne daß sie es wußte. Da formten sich aus ihrem Mund Worte, die sie selbst nicht verstand. Möglich, daß darum ihr kein Tier Leids anhat. Leid und Wehe kamen von den Menschen, kamen von Peter — und er war wie alle, und alle waren wie er. Kata wußte es. Was aber vermag so ein armes Herz über die Liebe! Nur weil Peter viel zu klein war für ihr Herz, schloß manchmal sie die andern mit ihm ein — die andern, über die sie doch zuweilen lächeln konnte. . .

Es war früh im Herbst und schwül noch wie im Sommer. Kata kam aus dem Wald auch ins Feld, wie aus einem dunkeln Tor kam sie. Und über ihr gingen am Himmel die Sterne, groß

„Ja. Aber Sie darf trotzdem nicht hinübergehen. Es gibt so gewisse Gründe. Die Franzosen sind heute mittag dagewesen, und sie haben sein Zimmer durchsucht.“

„Und wo steckt er selbst?“

„Er selbst?“ Der Invalide lächelte pfiffig vor sich hin. „Er ist ihnen davon, Demoiselle. Auch ein Herr, der ihn kurz nach Mittag sprechen wollte und zu mir kam, hat ihn nicht mehr gefunden.“

„War es . . . Herr Doktor Frost?“

„Derselbe. Kennen Sie ihn?“

„Ein wenig. . . Aber was glauben Sie, wohin sich der Kapitän gewandt haben mag?“

„Weiß ich's!“ brummte der Invalide und betrachtete sein Holzbein. Nach einer langen Pause fuhr er fort: „Einen Korfes findet man nicht so leicht. Und für die kleinen Frauenzimmer hat er immer wenig Zeit gehabt und dürfte er heute überhaupt keine Zeit haben. Der hat den Kopf voll mit anderen Dingen. So was, Demoiselle, soll Sie sich für heute aus dem Sinn schlagen!“

Er sah sie an und lächelte. Sie verzog keine Miene. Dann sagte er:

„Doktor Frost ist zwar der Meinung, daß sich der Kapitän noch in der Gegend aufhalten mag. Nun, meinestwegen. Frost ist nämlich ein deutscher Mann. Er hat Korfes heute morgen befreit. Sie wissen doch, daß er in Haft genommen war? Nun, Frost hat ihn befreit und wird ihn heute abend . . . in Sicherheit bringen. Nur wissen wir nicht, wo er steckt. Herr Frost hat mich, ihm über alles, was vorkommt, zu berichten.“

„Werden Sie ihm auch über mich berichten?“ fragte Johanna.

„Nein!“ lachte der Soldat beufügt und legte seine Hand auf ihr Knie.

Sie stand auf, sah zu Boden und dachte nach. Dann sagte sie langsam und sentte dabei ihre Stimme, damit sie männlich klinge:

„Ich . . . bin nämlich gar keine Frau, mein Lieber. . .“

Sie sah den Invaliden an. Es war ihr plötzlich eingefallen, zu erproben, ob man sie

für einen Jüngling halten könnte; sie wunderte sich über sich selbst, es war in sie gelagert ohne ihr Zutun.

Der Invalide stand mit einem Kuf sein gefundenes Beines von der Bank auf, klickte dann vorsichtig das Holzbein auf den Boden, harrie Johanna mit großen Augen an und rief überrascht:

„Bei meiner Glatze! Und wenn ich es nicht schon im stillen geahnt hätte! Ihre Stimme kam mir gleich verdächtig vor! Und das mag ich sagen, Sie haben sich verdammt geschick verkleidet, genau aus' Haar wie ein Frauenzimmer schauen Sie aus!“

Johanna lächelte.

„Und . . . ja, nun suchen Sie den Kapitän Korfes, wie? Nun möchten Sie mit ihm sprechen und haben ihm vielleicht sogar etwas Wichtiges zu melden, wie?“

„So sei es.“

Der Invalide nickte eifrig, legte die bleiberte Hand über die Augen und sah über die Felder zu den drei Strohdachhäusern hinaus. Dann begann er wieder:

„Da ist nun guter Rat teuer, junger Herr! Wo mag er stecken, der Herr Kapitän? . . . Wenn nur der Doktor Frost käme, da wäre Ihre Meldung in guten Händen. Kommen Sie, wir gehen vorsichtig zum Hause meines Bruders hinüber. Die Franzosen sind ja weg und Doktor Frost wollte kurz nach Mittag vorkommen. Kommt er aber nicht, so schicken wir meinen Bruder zu ihm ins Saltbau und lassen ihn rufen. . .“ Er stockte, spähte aus und rief: „Natürlich, er ist es!“

(Fortsetzung folgt)

In Wort und Bild erleben Sie den „Schwarzen Jäger Johanna“ in den gleichn. Terra-Großfilm mit Mariass Koppe in der Titelrolle gegen Ende dieser Woche bei uns

„A h a m b r a“

Neueste Aufnahme von Prof. Dyrenfurth's Himalaya-Expedition



Der namhafte deutsche Forscher Professor Dyrenfurth, der die internationale Himalaya-Expedition leitet, bei wissenschaftlichen Arbeiten vor seinem Lagerzelt.



Am

Am Wochen die Deutsche dem Blase der Leuchtathleten und des Turm. Diese drei in der folgern sind: 200 Meter Peterlauf, 400 Meter Hagen, Hamme 4 x 800-Meter werden für je wertig, in der schollen und Mannschaft. T. nase 1000-Pur. Unser Reich. Ohen hat die so getroffen, de eine aut absch. Durchschnit v. auch die wer. Hammerwerfer Trainingsprog.

Die am die Rehr 200 Rände 200, 200 V. art 40, 100. Mann Berlin Hamburg, Bo. Samland mit Wir fragen u. unserer dr. ter möglich. Behen ein Leistungen die man unbedinht. Mannheim vo 750 Punkte z. die Kömmer der ausgezeichne. wir auch in d. unter A 9 b 8. Nachwuchs de. Turnverein ei. Turnvereine hat 2025 knapp 100. Mit Bedmut der 200, der noch nicht ver. in dem betrag. sicher gewesen. noch 10000 sib. jallten werde. Turnverein all. den sich die. hemischen, den. Glat neben de. erringen.

Die Welt menden Sa. der, nachmitt. lauf, der 4 x 8. und Hammer. werden aus. auf dem Hödn. der, morgens. Uebungen fort. Weispruna, 10. (sahel). Der w. läde. Beruuf. flake immer. da auherdem i. Uebungen zu. der Kämpfe un. bezent, daß f. Hiebermann, und Hafensul. Meierlauf mit Meiser und 2. Jahres in Ma. den wird, mi. laden. Dann. fünf bis sechs. zwei Minuten. Rennen der. Jana, 2025, 10. lang, wird. Abel 100 ihm. können, und di. Grotlich, 1846. nur im Gamm. besonders die. mal mehr ver. 14-Meter-Mark.

Das Mann. einmal, ebe di. zu Ende geh. unsere Kanone. Kämpfe zu sch. sehr hart soa. den Diez eine. um die Deut. Meierersch a.

Die

Die. Eine antlich. Pressestelle des. daß zu der bei. in Stockholm. deutschen 4 x. hierin festgeste.

Holländer Hof Hafenstr. 22

Jeden Mittwoch, Freitag u. Samstag Verlängerung

Handharmonika-Abendkurse

Montags: Lokal Lutz, Neckarstadt, Dammstraße...

Zurück Dr. Altpeter Zahnarzt

O 7, 18 Tel. 22.1275

Schlafzimmer!

ab 1000,-, Größe 1,20 x 1,80 m...

Gewinnauszug

Table with 4 columns: Gewinne, 5. Klasse, 4. Klasse, 3. Klasse

24. Siedungstag

Table with 4 columns: Gewinne, 4. Klasse, 3. Klasse, 2. Klasse

25. Siedungstag

Table with 4 columns: Gewinne, 4. Klasse, 3. Klasse, 2. Klasse

26. Siedungstag

Table with 4 columns: Gewinne, 4. Klasse, 3. Klasse, 2. Klasse

27. Siedungstag

Table with 4 columns: Gewinne, 4. Klasse, 3. Klasse, 2. Klasse

Lose zur neuen Lotterie

Burger, 51,5 - Dr. Martin, C1,4 Möhler, K1,6 - Stürmer, O7,11

Fahrrad-Lampen



Schweizer: Lampe mit Batterie u. Lampe...

Doppler, nur J2,8

Café Börse

Reute Mittwoch, Samstag und Sonntag

Reines Butterschmalz 1.40

Prima frische Landbutter 1.30

Kochbutter 1.20

P. Rommeiss, H 1, 15

Gummistempel

Drucksachen aller Art

Stempel-Wacker

Stempelfabrik - Buchdrucker

Freude

Reinigen Ihrer Teppiche

Polstermöbel

im ganzen Stück

Färberei KRAMER

Telefon 40210

Heinz Meyne

Büromaschinen

F. Krämer

Nur F 1, 9

Große

Preisermäßigung

Kermas & Manke

Herde und Oelen

Möbel

Kombi-Schrank

Kleine K.B.-Anzeigen

Zu vermieten

2- u. 3-Zimmer-Wohnungen

Waldpark

Gedönte 5-Zimmer-Wohnung

O 6, 9

Herrlich. Wohn., Arztwohn., 5 Zimmer

M 5, 3

6-Zimmer-Wohnung

Geräumige, feiner

6-Zimmer-Wohnung

Zimmer und Küche

23 Zimmer, Küche

Gedönte 2-Zimmer-Wohnung

3 Zimmer u. Küche

3 Zimmer wbg.

Leere Zimmer

Leeres Tep. Zimmer

Barthel-Wohnung

3 Zimmer, Küche

3 Zimmer wbg.

Sonnige, große

3-Zimmer-Wohnung

1-Zimmer-Wohnung

1 Zimmer, Küche

1 od. 2 Zimmer und Küche

2 od. 3-Zimm.

Laden

4-5-Zimmer-Wohnung

Offene Stellen

Fräulein sofort gesucht

Tatmenfchen heraus!

Vertrauens-

Stellengesuche

Für mein Kind, 19 1/2 Jahre

Junge!

Großes Wohn- u. Geschäftshaus

Wohn- oder Geschäftshaus

Ein gutgehendes Geschäft

Geldverkehr

Achtung! Geldsuchende!

Bar darlehen

Fahrräder

RM. 10000.

Tiermarkt

Wolf

Entlaufen

Maltheser

Zu verkaufen

Handwagen

1 el. Zuglampe

1 lack. Bett

Feder-Handwagen

1 gut erhalt. acbr. Leinwandbeke

Bremse

Bremse mit Bremsit

Großes Fabriklager

Fertigbeläge

Kupplungsringe

Hardy-Scheiben

Auto-Haefele

Selbstfahrer

Th. Voelck

W. Lampert

Kaufgesuche

Dampfhebel

Automarkt

Auto-Reparatur

Tankstelle

Ladestation

A. Haupt

Transportabl. Mäcker-fuhrant

1,2 Ltr. Opel-Limousine

Amtl. Bekanntmachungen

Photo

Dm.-Ballonrad

Zwangsversteigerungen

Tücht. Schneiderin

Verschiedenes

Fahrräder

Doppler

Fritz Kurz

Familie Fritz Kurz

Die Beerdigung findet am Freitag, 7. Sept., nachm. 14 Uhr

in tiefem Schmerz: Familie Fritz Kurz